

Wirtschafts-Zeitung

Sonnabend/Sonntag, 15./16. Juni
11. Jahrgang Nummer 137

Verlag: Die Arbeiter-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 10. Telefon: 2000. Preis: 10 Pf. pro Woche. Postamt: Berlin, 12. Postfach 100. Die Arbeiter-Zeitung ist für die Arbeiterklasse bestimmt. Sie enthält die neuesten Nachrichten und die Meinungen der Arbeiterklasse. Sie ist ein wichtiges Organ der Arbeiterbewegung.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD, Section der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptverleger: Berlin 10, Kochstr. 10, Tel. 2000. Verleger: Berlin 10, Kochstr. 10, Tel. 2000. Druck: Berlin 10, Kochstr. 10, Tel. 2000. Die Arbeiter-Zeitung ist für die Arbeiterklasse bestimmt. Sie enthält die neuesten Nachrichten und die Meinungen der Arbeiterklasse. Sie ist ein wichtiges Organ der Arbeiterbewegung.

Vorwärts zu neuen Siegen!

Schlusswort des Genossen Thälmann auf dem Parteitag / Um die selbständige Führung der Wirtschaftskämpfe / Am Sonnabend Schlusswort

Berlin, 14. Juni.

Die großen revolutionären Ziele der kommunistischen Partei, der Sieg über die Ausbeuterherrschaft und die Errichtung der proletarischen Diktatur kann nur erreicht werden, wenn die Partei in allen wichtigen Frontabschnitten des Klassenkampfes die höchste Aktivität entfaltet und durch zähe Initiative die revolutionäre Energie der breiten proletarischen Massen auslöst.

Der Verlauf des heutigen sechsten Verhandlungstages hat wiederum bewiesen, daß der Parteitag von dieser Erkenntnis vollkommen ausgeht. Er wagt die Fragen der Wirtschaftskämpfe des Proletariats, die größte Aufmerksamkeit wie den Fragen des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg und der Verteidigung der Sowjetunion.

Während der Magdeburger Parteitag der Sozialisten auf die brennenden Fragen der Arbeiterklasse mit leeren Worten einging (er hätte dadurch sein arbeiterfeindliches Gesicht noch deutlicher zeigen müssen), hat der Wedding'sche Parteitag der kommunistischen Partei der revolutionären Arbeiterklasse auch in der Wirtschaftskämpfe in der antilegalistischen Form zur Auswirkung gelangt und im Mittelpunkt der rechtliquidatorischen und veröhnlichen Angriffe stand, wurde vom Parteitag mit aller Entschiedenheit bejaht, mit voller Überzeugung, mit dem besten Willen, diese Linie in der praktischen Arbeit der Gesamtpartei restlos durchzuführen.

Die selbständige Führung der Wirtschaftskämpfe

Durch die Partei ist eine große Aufgabe, zu deren Lösung alle revolutionären Kräfte angespannt werden müssen. Die Ausschaltung der schwankenden und opportunistischen Elemente ist eine unerlässliche Voraussetzung für die revolutionäre Arbeit der ganzen Partei. In diesem Sinne wird der Parteitag heute (Sonnabend) das Fazit seiner Verhandlungen ziehen und für die Kollektivarbeit der Partei grundlegende Beschlüsse fassen.



Genosse Fritz Heckert

Genosse Wilhelm Pieck

6. Verhandlungstag

In der Freitag-Vormittagsitzung wurde die Diskussion zum Referat des Genossen Kemme über den Kampf gegen den imperialistischen Krieg zum Abschluß geführt.

Das Schlusswort zum Referat über die politische Lage und die Aufgaben der Partei sowie gleichzeitig zum Referat über die Kriegfrage hielt der Genosse Thälmann. Als zusammenfassendes Ergebnis der Diskussion stellte Genosse Thälmann die

völlige Zustimmung des Parteitages zur Linie des 6. Weltkongresses und der Komintern

und ihrer Anwendung durch die Partei fest. Die Diskussion spiegelt den höheren Reifegrad der Entwicklung der Gesamtpartei wieder. Die Linie der Partei wurde nicht nur in der Perspektive und der taktischen Wendung von fast allen Rednern bestätigt, sondern auch in innerparteilicher Beziehung. Die Diskussion zu den innerparteilichen Fragen hat einerseits die weitgehende Einmütigkeit der Delegationen, andererseits die Bindigkeit und das völlige Unverständnis der Versöhler für die Fortschritte und Erfolge der Partei gezeigt.

Genosse Thälmann behandelt in diesem Zusammenhang ebenfalls die Diskussion über die Wirtschaftskämpfe und hebt die entscheidenden Merkmale der Ereignisse, die gewaltige

Massenbeteiligung der Berliner Arbeiter am 1. Mai

Massenbeteiligung der Berliner Arbeiter am 1. Mai

Ihre Kampfschloffenheit hervor und unterstreicht, daß die Wirtschaftskämpfe in der großen Linie einen politischen Erfolg der Partei bedeuten. Die falsche Darstellung der Versöhler, insbesondere des Genossen Ernst Meyer, bedeutet eine Diskreditierung der Partei. Zur Plattform der Versöhler übergehend, stellt Genosse Thälmann den opportunistischen Charakter und die liquidatorische Richtung dieser Plattform fest. Die Versöhler sind keine Versöhler mehr, sie sind die Rechten in der Partei. Sie vertreten halb menschenwürdige Auffassungen. Ihr Spiel mit der Partei kann nicht länger gebuldet werden. In diesem Sinne unterbreitet das politische Sekretariat des 12. Parteitages einen Beschlus, der den liquidatorischen Charakter der Versöhlerplattform, den fraktionellen Charakter ihres Kampfes gegen die Parteilinie feststellt, und ihre Erklärungen über die Disziplin als rein formalen Charakter aufzeigt. Der Parteitag stellt an die Versöhler die unbedingte Forderung, ihre liquidatorischen Theorien aufzugeben und ihre fraktionelle Tätigkeit einzustellen. (Den Beschlus des Parteitages werden wir an anderer Stelle veröffentlichen. — Die Red.)

Genosse Thälmann schließt seine Ausführungen, die wiederholt durch den Weisfall der Delegierten unterbrochen wurden, mit den Sätzen:

„Der 12. Parteitag stellt im Gegensatz zum Magdeburger Parteitag ein Symbol der Verbundenheit der kommunistischen Partei mit den unterdrückten Massen dar. Wir müssen aus den Massen unsere Kraft schöpfen, wir müssen und werden mit den Massen vorwärts marschieren. Wenn das deutsche Proletariat seine Kraft erkennt, wird es unter Führung der kommunistischen Partei zum entscheidenden Angriff gegen die Bourgeoisie, gegen den Sozialimperialismus vorgehen, sie zermalmen und den Sieg zusammen mit dem Proletariat aller Länder erringen. Vorwärts zu neuen Kämpfen, vorwärts zu neuen Siegen, das muß die Parole des 12. Parteitages der SPD sein.“

Mit langanhaltendem stürmischen Beifall befandete der Parteitag seine Zustimmung zum Schlusswort des Genossen Thälmann. Nachmittags referierte Genosse Paul Mertel über die Wirtschaftskämpfe und unsere Aufgaben. Nach der Diskussion verlas der Vorsitzende eine große Anzahl von Begrüßungsgrammen, so u. a. der Arbeiter der SV. Farben Levertufen und der SV. Höchster Farbwerke. Am Sonnabendnachmittag wird die Schlussitzung des zwölften Parteitages abgehalten.

Wieder ein Atlantikflug geplatzt

Paris, 15. Juni. Wie der „New York Herald“ meldet, ist das französische Flugzeug „Gelder Vogel“ bei Comillas, in der Nähe von Santander, an der Nordküste Spaniens, gelaundet. Wie der „New York Herald“ weiter meldet, bestätigt es sich, daß sich an Bord des Flugzeuges ein „blinder Passagier“ eingeschlichen hat, der nun den Flug über den Ozean mitmachte. Wahrscheinlich wird es sich mit dem „blinden Passagier“ wieder um einen der üblichen Kellametriks handeln.

Rogens-Zakubowski-Prozess

21. Neustadt, 14. Juni. Der auf Grund des Jülichensalles am Donnerstag in der Nachmittagsverhandlung im Zakubowski-Rogens-Prozess geladene Zeuge Pfarer A. Hierz bestritt, Frau Köhler-Rogens irgend etwas von einem Tatgeständnis des Fritz Rogens mitgeteilt zu haben. Oberstaatsanwalt Weber nahm dann zu einer längeren Antwort das Wort, in der er seine Strafanträge vollstreckt erhielt. Der Replik des Oberstaatsanwalts folgten kurze Erwiderungen des Vertreters der Nebenkläger und der Verteidiger. Der Angeklagte August Rogens rief schließlich aus: „Wenn ich als Mörder bestraft werde, hat mich der Oberstaatsanwalt auf dem Gewissen.“ Die Verhandlungen wurden dann geschlossen. Die Urteilsverkündung soll am Montagmittag erfolgen.

13 Verletzte beim Eisenbahnunglück in München

München, 14. Juni. Nach der amtlichen Meldung zu dem Eisenbahnunglück im Münchener Hauptbahnhof sind im ganzen 13 Personen verletzt worden. Die Untersuchung über die Ursache des Unglücks ist noch im Gange.

Der Tag der Tat

In Magdeburg: verwaschen, flau,
Rann routinierter Phrasendreh...
Nicht heiß noch kalt — nein, grau und lauer.
Vergreiste Kompromiß-P.D. — —
Demokratie und Vaterland...
Der Sozialismus lag im Sarg.
Minister plauderten charmant
Von „Anstand“ und dergleichen Quark.

Im Wedding grüßte rotes Tuch
Der Rebellion den Tag der Tat,
Wir streuten aus die rote Saat
Trotz Terror und trotz Bürgerfluch.
Im Wedding, wo Proletenblut
Bei Straßen rötete im Mai,
Schliff harte Waffen die Partei...
Goß in die Herzen neuen Mut.

Ihr zwingt uns nicht! — Wir schreiten kühn
Im Osten rote Sterne glüh'n...
Wir löschen aus das Erdenleid!
Der morsche Bürgerbau zerkracht,
Wenn einstens unser Kampfruf gellt...
Dann wächst aus Blut und Schlamm und Nacht
Empor die rote Sowjet-Welt!!

Kasimir Sublimier



TROTZ ALLEDDEM

Raben den Engländern wollen auch, wie jetzt bekannt wird, die Franzosen im Herbst neue große Manöver im Rheingebiet abhalten.

Im Bremer Schmarbrosch, in dem der Arzt Dr. Richter wegen Verletzung seiner Geliebten angeklagt ist, ist durch das Gericht ein Urteil gefällt worden, eine missverständliche Wendung eingeleitet.

Im Sinne-Projekt wurde am Freitag nach weiterem Verbot des Angeklagten Sinnes dessen Vernehmung abgeschlossen.

Die deutsche nationale Reichstagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, dafür Sorge zu tragen, daß den kleinen Ständen in den östlichen Grenzgebieten (Pommern, Posen, Westpreußen, Ostpreußen) ihre Garnisonen des Reichsgebietes beibehalten werden.

Die Verhandlungen der Regierungsparteien des Reichstages über das Gesetzprogramm für die Arbeitslosenversicherung sind am Freitagabend ergebnislos abgebrochen worden.

Im Waldburger Kohlenrevier ereigneten sich innerhalb der letzten 24 Stunden fünf schwere Grubenunfälle. Einer davon verlor tödlich.

Ein Autobus, der den Verkehr zwischen der westfälischen Stadt Tarnow und dem Bahnhof Pöhlitz aufnahm, ist in voller Fahrt in den Graben gestürzt. 14 Personen erlitten schwere Verletzungen.

Aus Verweigerung über Arbeitslosigkeit warf sich am Donnerstagabend ein 44jähriger Kellner aus Neurode bei der Voberbrücke zwischen Hildesheim und Schilben vor die elektrische Lokomotive eines Überweges. Er wurde auf der Stelle getötet.

Schwere Anklagen gegen die französische Kolonialpolitik in der Kammer

Paris, 15. Juni. Die Kammeritzung am Freitag, in der nicht weniger als sieben Anträge über die Zustände in den französischen Kolonien zur Sprache kamen, glich einer Gerichtsitzung über die französische Kolonialpolitik. Es wurde besonders auf das Massaker in Französisch-Mittelafrika hingewiesen. 20 000 Eingeborene seien bei der Zwangsarbeit bei dem Bau von Brazzaville gestorben. Der Kongo sei entvölkert und in Ubangi-Schari herrsche Hunger. Tausende Eingeborene seien dort getötet worden und die fünfmal so große Anzahl habe man gefangen. Der kommunistische Biquemal verlangte Aufklärung über die Ereignisse in Mittelafrika. Sachin erklärte, das französische militärische Vorgehen bilde das Vorbild zu einer heftigsten großen Kriegshandlung. Die Debatte soll am nächsten Freitag fortgesetzt werden.

Neue Millionen für Krantjunker

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, der Koalitionsbrüder der SPD, faßte am Donnerstag einen Beschluß, in dem es unter anderem heißt: „Die Notlage der Landwirtschaft erfordert einig und geschlossenes Vorgehen aller derjenigen Kreise, welche gewillt sind, der Landwirtschaft sofortige Hilfe zu bringen. Deshalb hat die Deutsche Volkspartei darauf verzichtet, eigene Anträge im Reichstag einzubringen. Sie wird die Linie der heute dem Reichstag vorliegenden Anträge der Reichsbauernfront einhalten und die parlamentarische Verabschiedung mit allen Kräften fördern. Der deutschen Getreidewirtschaft und der deutschen Vieh- und Fleischproduktion muß in gleicher Weise Schutz gewährt werden. Zur Erreichung dieses Zieles sind Forderungen nicht zu umgehen“ usw. Der Landwirtschaft, d. h. den „notleidenden“ Großagariern, wurden in den letzten Jahren wiederholt Millionen-geschenke gemacht, die angeblich zur Unterstützung der tatsächlich notleidenden Kleinbauern Verwendung finden sollten. Die obige Erklärung der Reichsbauernfront zeigt, daß sich diese Koalitionsbrüder der SPD mit aller Kraft für neue Millionengeschenke an die Krantjunker einsetzen werden. Und die SPD-Führer, die vor wenigen Tagen bei der Verabschiedung des Etats des Ernährungsministers Dietrich für denselben kimmten und gleichzeitig den Antrag der kommunistischen Fraktion auf fünf Millionen Mark für Kinderbeweisung ablehnten, werden ihre volksparteilichen Bundesgenossen natürlich in der Durchsetzung der Reichsbauernfront-Forderungen unterstützen.

Die Sekretärin des Prälaten

von Alben Daudistel (Nachdruck verboten)

Plötzlich wurde an seiner Tür angeknöpft. Er antwortete. Und herein kam eine große, dicke Dame, die einen sehr langen Mantel trug, daß von ihren Weinen nichts zu sehen war; nur ihre beiden Schuhschläppchen lugten schüchtern unter ihrem Mantel hervor. Weinahe hätte der Prälat gesagt: „Ausgeschlossen! Ich will doch auch was sehen von — von der Herrlichkeit der Welt...“ Er ließ sich jedoch auf die Lippen, öffnete das Fenster und — richtete im An an jene Dame die Frage: „Sind Sie denn auch einigermaßen firm im Lateinischen?“ Als sie erwiderte: „Nein!“ — vernagte er sich vor ihr und sagte lächelnd: „Schade! Auf Wiedersehen!“ Sie ging.

Auch die Zweite und die Dritte machten schließlich sein Büro verlassen, weil sie nicht einigermaßen firm im Lateinischen waren... Ja, als er auch die Vierte, die fast nach Mitternacht noch, also abgemacht hatte, sagte er sich, schon ziemlich ärgerlich: „Hat denn der Arbeitsnachweis tatsächlich bloß alle Kaufverträge?“ — Da komplimentierte der Dote die Fünfte Herrin: Sie war modern gekleidet, und ihre schwarze Pelzjacke mußte sein nach Fräulein: noch blüher. Sie stellte sich ihm vor als Madame Richmond. Er schloß das Fenster und bat sie, abzugehen. Den Notizen winkle er fort und rief ihn noch, die Sechste-Lomme zu spät.

Als nun Madame Richmond so im tiefsten Kleiden vor ihm stand, lehnte er sich an das Wandregal und bewunderte stille, indem er sah, als ob er nachdenke. Er schloß die Augen, die seine glatte, schwarze Duffeljacke, ihre eleganten Fesseln und ihre zarten Hände. Und da sie sich plötzlich räusperte, sagte er: „Sind Sie nervös, Madame?“ Sie antwortete: „Nein, ja; denn“, betonte sie und berichtete: „In

selben Moment, Herr Prälat, als die Untergrundbahn, auf die ich wartete, von vorne in die Station gewagt kam, hörte ich hinter mir, aber gar nicht laut, den Ruf: „Hilfe!“ Zufällig stand der Stationsvorsteher an jener Personelle, wo, gerade hinter, auf dem Gleise eine Altkassette und ein Stuhl lagen. Der Stationsvorsteher piff mit seiner Signalfarbe und hielt dem herankommenden Zug ein Signalfeld entgegen. Zwei Meter vor den Schienen, die da auf dem Gleise lagen, hielt der Zug. Bahnbeamte sprangen auf das Gleis... Der Prälat unterbrach: „Bitte, Madame, nehmen Sie erst Platz!“ Sie setzte sich auf den Stuhl, der vor der Schreibmaschine stand, und erzählte weiter: „... und, und... Ja: und reichten erst die Altkassette und den Stuhl herauf. Und dann hoben sie einen Mann auf den Peron, einen noch jungen, hübschen, und setzten ihn auf eine Bank; er war blind; er war im selben Moment, als der Zug in die Station fuhr, zu wege an die Peronkante geraten, danebengelappt, Hamntegefallen. Und, Herr Prälat, viele Damen fanden nun um ihn herum; aber keine frechelte ihn mal...“ Madame Richmond schweig vor sich hin. Auch der Prälat verhielt sich nachsinnend. Plötzlich unterbrach er: „Aber Bitte fühlen doch mit dem Stuhl...“ „Aun ja“, betonte Madame Richmond, „auch Menschen, die die Gefahr herantommen sehen, passiert es, daß sie mal ins Unglück tappen!“

Ergriffen schaute der Prälat zu ihr hin und fragte leise: „Madame, haben Sie den Blinden mal getreulich?“ Sie schweig und sagte: „...“ Und gerade durch die romantische Art, in der sie dem Prälaten antwortete, geriet er in eine solche Freude über sie, daß er nicht verhehlen konnte, zu sagen: „Sie haben ein Herz, Madame!“ Sie konnte auf, da er ihr von der Vorherrschaft des Arbeitsnachweises als ein gefährlicher Schlichter geschwiebert worden war. Ja, sie erwiderte demwider: „Und Sie, Herr Prälat, haben doch auch ein Herz; ich hätte es aus dem, was Sie gerade sagten!“ — Ihr Wesen hat seiner Seele so wohl, daß er plötzlich heimlich von dem Gedanken übermann worden wäre, ihr sein Seelenleid zu flagen. Er ließ sich jedoch von seinem Altkassette ab und ging in seiner Freude über sie auf seinem Teppich hin und her und begnügte sich mit dem Gedanken: „Meine Sekretärin ist ein liebes, gutes, reizendes Mädchen!“ Bei



Nach der heute vormittag stattgefundenen Unterzeichnung des Konkordats durch den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun und den Nuntius Pacelli dankte Braun dem apostolischen Nuntius und seinen Mitarbeitern für die große Mühewaltung (!), die er dem Vertragswerk gewidmet habe. Er sprach die Hoffnung aus, daß das Parlament den Vertrag genehmigen werde und damit heute der Grundstein zu dauernden friedlichen Beziehungen (!) zwischen dem preussischen Staat und der Kirche gelegt sei. Der apostolische Nuntius dankte dem Ministerpräsidenten und erklärte, daß das Konkordat, wenn es diesen Vertrag genehmige, eine historische Tat vollziehe, mit der dauernd der kirchliche Friede gesichert sei! — Auf den Inhalt des Konkordats kommen wir noch zurück.

Bomben im Büro der Roten Hilfe Hannover

Anschlag auf eine Frau — Agent provocateur am Werk

(Eig. Drahtb.) Berlin, 15. Juni.

Hannover, 14. Juni. (Eigener Bericht.) Eine Provokation von nicht alltäglicher Art konnte gestern Abend aufgedeckt werden. Der Sekretär der „Roten Hilfe“, Genosse Marshall, entdeckte im Büro der „Roten Hilfe“ eine umfangreiche verpackte Kiste, die er zunächst für ein untergelegtes Eigentum eines Genossen ansah. Als sie im Laufe des Tages nicht abgeholt wurde, und niemand Auskunft über die Herkunft der Kiste geben konnte, schöpfte er Verdacht und informierte den Landtagsabgeordneten Genossen Karl Abel. Dieser ging 7 Uhr abends in das Büro der „Roten Hilfe“ und öffnete die Kiste. Zu seiner Überraschung stellte er fest, daß die Kiste mit Sprengstoff gefüllt war. Auf Anordnung des Genossen Abel, der sofort mit dem Werk eines Agent provocateurs rechnete, wurde das Büro geschlossen und, nach Verständigung einiger Genossen, die als Zeugen dienen sollten, die politische Polizei beim Polizeipräsidium angerufen.

Trotz zweimaligen dringenden Anrufs dauerte es über eine Stunde, bis ein Polizeiauto mit dem Leiter der politischen Abteilung zur Stelle war. Unter Beachtung aller Vorsichtsmaßnahmen wurde die Kiste geöffnet und festgestellt, daß der Inhalt aus Bomben, Dynamit, Zündschnur und Zündkapseln bestand. Die Kiste wurde dem Polizeipräsidium zugeführt.

Das Ausfüllen der Kiste läßt keinen Zweifel offen, daß man es mit dem Werke eines Sachmanns zu tun hat. Eine Nachfrage bei der Reinmachefrau des „Rote-Hilfe“-Büros ergab folgenden Sachverhalt: Schon vor zwei Tagen ist der Reinmachefrau von der Wirtin des Vorderhauses die Mitteilung gemacht worden, daß ein Herr in der Wirtschaft eine Kiste untergestellt habe, mit der Bemerkung, die Kiste sei für die „Rote Hilfe“ bestimmt, sie solle im Büro der „Roten Hilfe“ ausgepackt werden und sei von einem Herrn aus dem Hotel Kusman (eines der größten und vornehmsten Hotels Hannovers, bekanntes Schlemmerhotel).

Wie amtlich gemeldet wird, wurde in der vergangenen Nacht gegen die Versuchvereinsbank, die auch mit der Arbeiterbank zusammenarbeitet, ein Sprengstoffattentat in Hannover verübt. Während selbst bürgerliche Blätter, wie die „Berliner Volkszeitung“, die damit zusammenhängende Tatsache, daß der kommunistische Landtagsabgeordnete Genosse Abel die Polizei drei Stunden vor dem Attentat darüber informierte, daß bei der Roten Hilfe eine Kiste mit Sprengstoffen abgegeben worden sei, dahingehend kommentiert: „daß damit das Attentat auf die Vereinbarkeit sogenannter Kommunisten in die Schuße geschoben werden sollte und dies den Verdacht bestätigt, daß die Urheber der Anschläge und die Täter in rechtsradikalen Kreisen zu suchen sind“ — kimmte der „Vorwärts“ mit den Hugenberg-Blättern darin überein, daß das Attentat und die Abgabe der Sprengstoffkiste bei der Roten Hilfe „außerordentlich interessant“ seien, respektive die Täter in kommunistischen Kreisen zu suchen sind.

Ausgeden falschlicher Waffenlager gefährdet die „Staatsicherheit“

Berlin, 14. Juni. (Eigener Bericht.) Das erweiterte Schöffengericht in Neukölln verhandelte heute gegen den Polizeihauptmann Erich Bruhner und den Polizeiwachmeister Bill Karger wegen Verstoßes gegen das Republikische Waffengesetz weil sie über ein ihnen bekanntes Waffenlager keine Anzeige erstatteten. Nach Verlesung der Anlagenschrift stellte der Verteidiger des Angeklagten falschlichen Polizeihauptmanns, in dessen Wohnung bekanntlich ein Maschinengewehr gefunden wurde, den Antrag, die Dessenlichkeit wegen „Gefährdung der Staatsicherheit“ (!) auszuschließen. Selbstverständlich entsprach das Klaffengericht dieser Forderung und schloß nicht nur die Dessenlichkeit, sondern auch die Presse aus.

Diesem Gedanken lächelte sein Antlitz geradezu verklärt, während er so, daß es nicht zu verstehen war, vor sich hin trällerte:

Sankt Joseph, Sankt Joseph, ich bin ein armer Mann...

Madame Richmond horchte nun erst recht auf, weil die Melodie, die er so trällerte, in ihrer schönen Erinnerung erweckte. Sie vergah, daß er Selbstlicher war; sie fragte vielmehr freudig: „Herr Prälat, waren Sie auch im vergangenen Winter in Berlin?“

Während er auf seinem Teppich so hin und her ging, und dabei so trällerte, nickte er.

Und da sagte sie ganz begeistert: „Da sehen Sie auch die Revue „Madame Bombadour“ im Großen Schauspielhaus!“

Er nickte wieder. Und sie begann in ihrer freudigen Erinnerung an die „Madame Bombadour“ die Melodie, die er trällerte, so mitzusummen, daß ihr Zeit nicht zu verfließen war:

Ach Joseph, ach Joseph, Warum bist du so leisech...?

Der Prälat lächelte und lächelte und trachte sich hinter seinem rechten Ohr, und — beide trällerten, bis er auf einmal sagte: „Sie müssen mir anfangen, anfangen!“ — Sie bezehelte die Schreibmaschine auf das Diktat vor. Er ging auf seinem Teppich hin und her und begann dann, ihr seine Rede gegen die Straffreiheit bei Kindesabtreibungen also zu diktiert: „... derartige Verurteilung der Nachkommenschaft, der Volksmoral und der Volksgesundheit läßt meine Partei nicht zu. Derartige Bestrebungen, die eines Kulturvolkes nicht würdig sind, bekämpfen wir mit den härtesten Strafmitteln. Meine Partei stellt deshalb dem sozialistischen Antrage, der die Straffreiheit bei Kindesabtreibungen will, folgende Anträge entgegen: Eine Schwangere, die ihre Frucht vorzüglich abtreibt oder im Mutterleibe tötet, wird mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft...“ (usw.)

(Fortsetzung folgt.) Verantwortlich: für den politischen Teil für „Preußen“, „Südt“ und die übrigen Beilagen Alfred Thomas für „Berlitz“ und „Berlitz“ und „Habenburg“ Wilhelm Bismarck sämtlich in Berlin. — Für den obersten Teil: ...

„Armes Europa“

Das „Berliner Tageblatt“ zum Fünfjahresplan der Sowjetunion

Der bekannte Moskauer Korrespondent des „Berliner Tageblattes“, Paul Schaffer, veröffentlicht in der Mittwoch-Ausgabe dieses Blattes einen bemerkenswerten Artikel über den „Fünfjahresplan der Sowjetwirtschaft“.

Von den 48 Milliarden Rubeln, die dem Aufbau der Industrie zugedacht werden, sind nur 22 Prozent der Leichten, die Bedürfnisse des unmittelbaren Konsums bedeckenden Industrie angewiesen.

als wirtschaftliches Einzelgeschöpf aufzugeben. Proletarier überall!

Das größte und in vieler Beziehung modernste wirtschaftspolitische Experiment aller Zeiten

Original, nicht nur originell. Armes, altes Europa! Wenn das Experiment auch nur zu drei Viertel glückt, dann schon ist nicht an dem endgültigen Sieg zu zweifeln.

Der ganze Artikel Schaffers, und insbesondere sein letzter Teil, wie die Gegenüberstellung des Fünfjahresplanes als Zeichen des siegreichen Vormarsches des Sozialismus in der Sowjetunion, gegenüber den immer schärfer werdenden Gegenätzen der kapitalistischen Welt

opportunistische Auffassungen vertreten, ohne daß sie vom 3. Korrigiert wurden.

Zur Personalpolitik: Im April 1928 entschied sich eine Konferenz in Schlesien mit Dreiviertelmehrheit der anwesenden Arbeiterkämpfer gegen die Auffassung von Haußen.

Genossin Jahné-Breslau

weist auf die mangelnden Absatzmärkte hin, welche die Klassenkämpfe verschärfen. Die Folge sind vermehrte Ausperrungen. Die schlaue Unternehmer berweigern nicht nur Lohnerhöhungen, sondern fordern Lohnabbau.

Genosse Walter-Oberschlesien

Der 4. RÖJ.-Kongreß und der 6. Weltkongreß haben angeichts der veränderten Situation eine Verschärfung der Strategie und Taktik im Kampfe gegen den Reformismus und das Unternehmertum beschlossen.

Dazu ist notwendig, daß wir alles daransetzen, um in den Betrieben vorzustößen.

Die neuen organisatorischen Maßnahmen, die Bildung von Kampfleitungen, Delegiertenkonferenzen, Betriebsräteauschüsse und revolutionäre Vertrauenskörper, die wir erst in ihrem Anfangsstadium anwenden, zeigen bereits die ersten Erfolge.

Die schlesischen und ober-schlesischen Genossen auf dem Reichs-Parteitag

Nachstehend geben wir die Ausführungen der schlesischen und ober-schlesischen Genossen, die diese auf dem Reichsparteitag in der Diskussion zum Referat des Genossen Thalmann machten, stark verkürzt wieder:

Genosse Wollmeber-Schlesien

Bei der Ausführung der Beschlüsse des Essener Parteitag kamen wir in Schlesien bereits zur Diskussion mit der rechten Gruppe unserer Partei, die später im ganzen Reich geführt wurde.

nossen diesen linken Sozialdemokraten die größten politischen Konzeptionen machten und daß allgemein in diesen Bezirksorganisationen, wo solche Genossen in Führung waren, eine opportunistische Verunsicherung eintrat.

Nun zu den Gewerkschaftsfragen: Unsere Stellung ist klar; aber sie ist nicht jedem Arbeiter verständlich genug.

100 Prozent unserer Arbeit ist Massenarbeit, und wo die Massen stehen, liegt das Schwergewicht unserer Arbeit.

In ihrer Massenarbeit darf sich die Partei nicht beschränken auf die Bearbeitung der freigewerkschaftlichen Organisationen.

Zur innerparteilichen Lage: Die Antwort des Politbüros auf die linke sozialdemokratische Plattform Wrablers war schwach.

Gros im Zuchthaus / Don Karl Plattner

Wir setzen heute den Abdruck aus Karl Plattners Roman fort und beginnen die Abschnitte, in denen er seine persönlichen Erlebnisse schildert.

Individuelle Triebdisziplin und Erfindungen unter zerstörter Triebdisziplin

Ich selbst blieb noch in der Haft unter schwersten Umständen fähig, Herr meiner Triebe zu bleiben, also Triebdisziplin zu üben, sogar Gelegenheiten normal-geschlechtlichen Verkehrs aus dem Wege zu gehen.

Es war während des Krieges, im Winter 1917/18. Ich kam von einer Vernehmung beim Untersuchungsrichter zurück und mußte im sogenannten Abfertigungszimmer, das das Gefängnis mit dem Gericht verbindet, warten.

Jorglos die Tür zum Abfertigungszimmer wieder hinter sich zu. In demselben Augenblick blieb das Mädchen, das sich auf der anderen Seite des Korridors befand, stehen und sagte schließend: „Komm doch mal zu mir, ich sehne mich so nach Liebeslungen.“

ich war dabei auf die andere Seite gegangen, um nicht zu laut sprechen zu müssen, wenn wir uns was sagen wollten. Ich hatte zwar nicht die Absicht, es zu einem Geschlechtsakt kommen zu lassen, weshalb auch schon deshalb keine Voraussetzungen dazu vorhanden waren.

„Nein, ein Frauenmädchen bin ich nicht, dazu bin ich auch gar nicht in der Lage. Aber ich bin ein Mädchen mit Geschlechtsbedürfnissen, die übrigens erst in der Haft erwacht sind.“

Das Mädchen wurde etwas ruhiger. Und jetzt erzählte es mir, daß es auch mit einer Mitgefangenen ab und zu einmal gegenseitige Sexualfunktionen ausübte.

(Abdruck verboten.)



Kampf auf Tod und Leben

Die Todfeindschaft zwischen Kobra und Mungo

Kobras sind in Vorderindien in Massen verbreitet und gefährden oft die Bevölkerung ganzer Landstriche. Sie halten sich am liebsten in der Nähe der Ansiedlungen auf. Zu finden sind sie überall, ja sogar in Wohnungen, in welchen Betten und Divans, man kann auch im Hause nie genug auf sie achten und vorsichtig sein.

Die Regierung tut viel gegen diese furchtbare Plage. Man hat ganze Gebiete systematisch gereinigt, führt durch Anweisungen zur Vorsicht für erste Hilfe die breiten Volksmassen auf, zahlt hohe Prämien für erlegte Tiere. Dennoch gehen tausende Menschen durch diese Schlangen zugrunde. Unverkümmert berührt der in der Sonnenglut arbeitende Kuli eine ruhende Kobra,

die blitzschnell zubeißt; schon nach einer Viertelstunde ist das Opfer tot.

Alle Toten, die durch Kobrabisse sterben, haben einen eigentümlich scharfen, stechenden Geruch, den man nicht als Verwesungsgeruch bezeichnen kann, da er nie bei einer gewöhnlichen Leiche vorkommt und nie in so kurzer Zeit.

Die Natur hat dem Menschen einen Helfer gegeben, einen Erbfeind der Kobra, den Mungo (*H. pallidus* var.). Dieser ist ein 40 bis 60 Zentimeter langes Tier, mit beinahe gleich langen, buschigen Schwanz, wird bis 20 Zentimeter hoch, ist grau bis grau-braun gefärbt, hat einen kleinen Kopf, kurze Ohren und gehört in die Ordnung der Schleichfüßer. Das Gift der Schlange ist für ihn ungeschädlich. Von den Hindus wird er als heilig betrachtet, und wehe dem, der es wagen würde, einem Mungo ein Leid anzutun.

Dieser eifrigste Jäger bietet die vollkommene und einzige Möglichkeit, ein Wohnhaus gegen Kobra zu sichern.

Ein angenehmer Hausgenosse ist so ein Mungo gerade nicht. Unserer war fahl, heimtückisch, unheimlich schnell, seine kleinen klauen Augen konnten vor Kampfeslust funkeln. Er zerbteht alles. Sei Tage haust er auf der Veranda in einem Käfig, nachts wird er an einer fünf bis sechs Meter langen dünnen Kette angehängt. Sein Futter ist rohes Fleisch.

Eines Tages wollte ich ihn an die Kette binden, gab nicht genau acht und schon biß er in meine Hand.

Mitten im alten Gemäuer eines Tempels, von wirren, bis acht Meter hohen Kastenmauern umgeben, befreiten wir unseren Mungo aus seinem Käfig, in dem wir ihn trugen. Wir ließen ihn nur einen zwei Meter langen Riemen am Hals, an dem er immer angehängt ist, damit wir ihn später wieder einfangen können, wenn er nicht ganz ausreißt.

Von einer Außenmauer herab wackelt der Mungo mitten unter sechs ruhende Kobras.

Die Wirkung war verblüffend. Kaum am Boden, sprang der Mungo von den Schlangen weg und verschwand hinter dem Gebüsch. Die Kobras waren durch diesen Überfall so erschrocken, daß sie in aufgerichteter und in Kampfstellung wie leblos nach dem Gebüsch blinzelten. Ich war sehr enttäuscht und dachte, der Mungo wäre geflohen. Die Kobras zogen sich nun gegen die nahe Mauerwand zurück. Da erschien unser Mungo wieder, aber aus ganz anderer Richtung, platt auf den Boden gedrückt. Er schlich immer näher und blieb ungefähr einen halben Meter von den Kobras entfernt wie tot liegen, Hüfte und Kopf förmlich in die Erde gedrückt.

Die Kobras konnten nun dem Angriff nicht mehr ausweichen und standen halb aufgerichtet, regungslos. Die kleinen Augen des Mungos schillerten, unentwegt drang sein Blick, wie dämonisch und hypnotisierend, in die Augen der Schlangen. Es ist ein grauam-schöner Anblick, wenn man den kleinen Mungo sieht, wie er lauert, jede kleinste Bewegung, die Blide und das Bittern des Feindes fixiert.

Der schillert, vor Angst zitternd, den Kampf auf Leben und Tod erwartet.

Es dauert nur kurze Momente, höchstens eine Minute vergeht, da ein Sprung, man bemerkt diesen gar nicht, man hört nur ein dumpfes Knirschen — die kleinen scharfen, spitzen Zähne durchdringen im Sprunge den Kopf einer Kobra.

Die anderen Schlangen flüchteten sofort. Nun beginnt der eigentliche Kampf erst. Wie während wehrt sich eine Kobra gegen fortwährenden Angriff, immer wieder ein Sprung, immer ein Knirschen, die Bisse des Mungos verbleiben sich auf den ganzen Körper der noch lebendigen Schlangen. Nach jedem Biß des Mungos, den er immer im Sprunge anbringt, nimmt er wieder seine plattgedrückte Stellung am Boden ein.

Langsam, beschneht, und immer rascher kommen seine Angriffe.

Vergebens sucht die letzte Kobra ihn irgendwie umschlingen zu können, vergebens sind ihre wütenden Bewegungen, die zusehends schwächer werden; ihre Schlingen werden vom Mungo mit unglaublicher Geschwindigkeit und Rastlosigkeit umgangen. Mit zunehmender Schwäche der Verteidigung werden die Angriffe des Mungos intensiver, bis die Schlange regungslos liegen bleibt. Dennoch reißt der Mungo immer wieder Fahren und Stöße aus den Körper der Schlangen, wovon man erzieht, wie tief der Haß dieser beiden Tiere gegenseitig sein muß.

Nie läßt sich aber der Mungo auf einen direkten Nahkampf ein. Im Überwachen oder blitzschnellen Ausweichen

Wartet er seine tödlichen Bisse aus. Wie berechnend und schlau er ist, sieht man an seinen Angriffen, die zuerst den aufgehängten Kopf, dann erst den Körper der Kobra treffen. Je länger der Mungo und je älter die Kobra, desto gewaltiger und länger ist der Kampf. Jüngere Mungos weichen dem Kampf mit einer alten ausgewachsenen Kobra gern aus.

Nicht immer muß der Mungo Sieger bleiben. Oft findet man in Dschungeln Mungo und Kobra, beide tot, auf.

Die Kobra hat den Mungo fassen können und ihn erwischt oder totgebissen.

Das Schlimmste ist, nach solchem Kampf den Mungo einzufangen. Und uns war sehr darum zu tun, von ihm nicht gebissen zu werden, da er eben mit den Giftzähnen der Kobra zu tun gehabt hatte. Außerdem riß er immer aus, froh irgendwo unter Steine oder Astus und wir hatten stundenlang Arbeit, um ihn wieder einzufangen. Mit komischem Rixen und Murren zeigte er uns seine kleinen spitzen Zähne warnend und drohend. Endlich gelang es uns, den Sieger in den Käfig zu bringen.

14 Kilometer über der Erde

Der Höhenflug im Laboratorium

Wir wissen, daß oft auf seiner Fahrt durch die Luft den Flieger und den Lenker des Luftschiffes Gefahren drohen, die durch Sturm und andere Unbilden des Wetters hervorgerufen sind. Diese Schwierigkeiten bestehen nicht immer in allen Höhenlagen, und es ist wohl möglich, daß der Pilot sie überwinden kann, wenn er mit seinem Flugzeug weiter in die Höhe steigt. Technisch ist ihm das ja auch möglich. Ohne besondere Schwierigkeiten gelingt es ihm, Höhen aufzusuchen, die in einer Entfernung



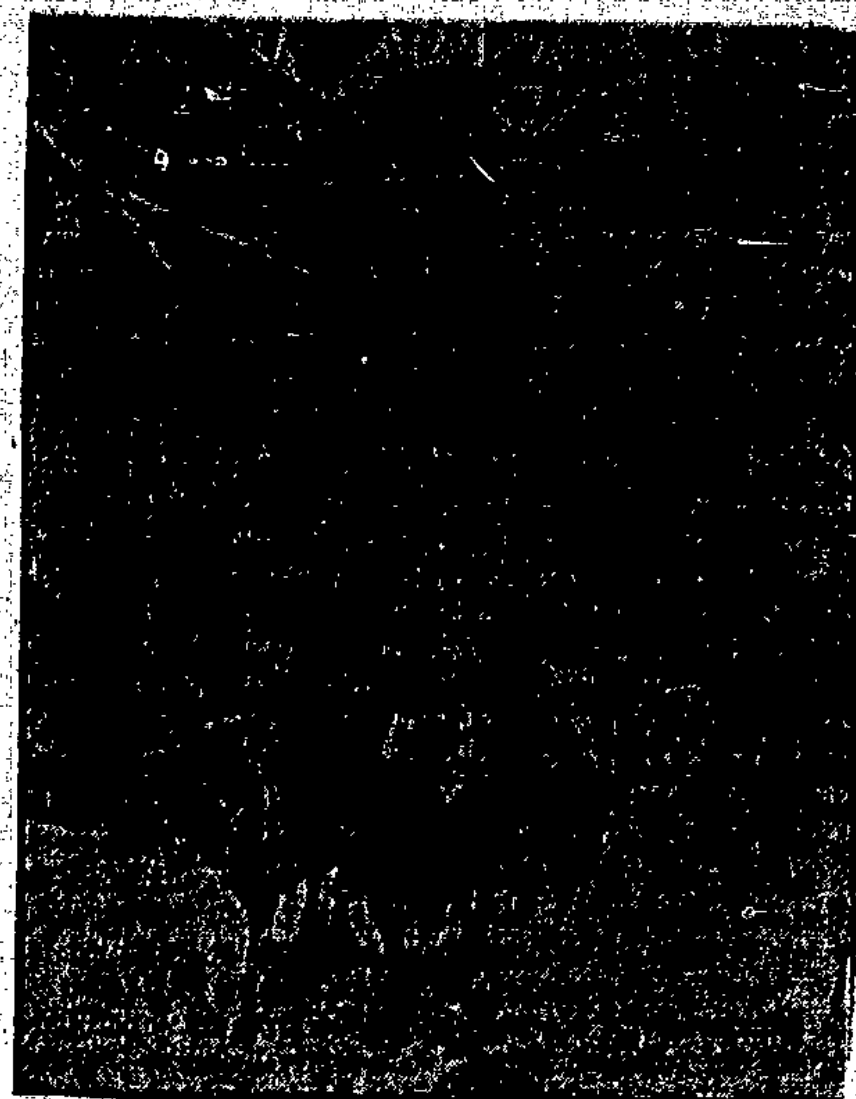
Der Flug in die Stratosphäre

Der internationale Verband für Luftfahrt hat den von dem deutschen Flieger Neuenhofen aufgestellten Höhenrekord von 12 739 m offiziell anerkannt. Unser Bild zeigt die Ausrüstung eines Piloten für den Höhenflug.

(Siehe auch den diesbezüglichen Artikel)

von der Erde liegen, in der kindliche Auffassung den Himmel vermehrt. Daß die technische Frage gelöst ist, die erforderlichen Motoren vorhanden sind, das in dieser Beziehung geeignete Flugzeug konstruiert ist, dafür ist der Weltrekord des Höhenfliegers Neuenhofen der jüngste Beweis, gelang es doch diesem Piloten, bis zur Höhe von 14 000 Metern emporzusteigen. Die Schwierigkeit liegt darin, daß der Mensch nicht ohne weiteres, nicht ohne weitere Hilfsmittel in der Höhe ist, in jenen eisigen Höhen zu atmen, seine Sinne zu registrieren, sich vor dem Einschlafen zu schützen.

Wo die Technik am Ende ihres Könnens ist, muß die Wissenschaft des Arztes einsteigen. Mit der medizinischen Erforschung großer Höhen haben sich die Tierärzte Dr. Gilbert und Dr. Kaiser von der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt beschäftigt. Da



Der Jubiläumsmittel

Die Zahl der Städtejubiläen in diesem Jahre ist Legion. Noch war der Jahrtausendfeier-Rummel in Meibän unter tatkräftiger Mitwirkung der Sozialdemokraten nicht zu Ende, als bereits das Städtchen Horb am Neckar sein 700jähriges Jubiläum beging. Unser Bild zeigt die Zunft der Bierbrauer aus dem Festzug in den Straßen von Horb.

sie selber nicht Flieger sind, mußten sie sich auf theoretische Untersuchungen beschränken. Sie verwandten dazu die „Unterdruckkammer“, eine Kabine aus schwerem Stahlpanzer, die fest und gebaut ist. Sie ist vollkommen luftdicht von der Außenwelt abgeschlossen und kann tarantellartig gedreht werden. Indem man der Unterdruckkammer Luft entzieht, kann man hier Luftdruckverhältnisse herstellen, wie man sie auch in bestimmten Flughöhen vorfindet. Man „fliegt“ also, ohne im Flugzeug oder Luftschiff zu sitzen, ohne auch nur einen Schritt aus dem Laboratorium heraus zu tun. Man machte zunächst Versuche an Mäusen und Kaninchen und stellte fest, daß ein Luftdruck in einer Höhe von 12 Kilometern bei einem Barometerstand von 146 mm Quecksilber keinerlei schädliche Wirkungen hervorruft. Jetzt nahm Dr. Gilbert an sich selbst einen Versuch vor, bei dem er im Interesse der Wissenschaft sein eigenes Leben aufs Spiel setzte.

Er ließ sich selbst in der Unterdruckkammer einschließen und ordnete an, man solle die Luft allmählich entziehen, bis er trotz Sauerstoffatmung bewußtlos würde. Bei einem Quecksilber von 138 mm, entsprechend einer Höhe von etwa 18 000 Meter, konnte er seine letzten Beobachtungen machen. Dann verlor der Gelehrte das Bewußtsein. Er sagt selbst: „Ich erinnere mich dunkel, das Gefühl gehabt zu haben, als würde ein Strom lauwarmen Wassers über mich ausgegossen. Als ich die Unterdruckkammer verließ, fragte ich, ob ich ohnmächtig gewesen sei. Sämtliche Beobachter bekundeten übereinstimmend, daß ich mich in einer tiefen Ohnmacht befunden habe und Krämpfe aufgetreten seien. Ich habe von alledem nichts bemerkt.“ Dabei hatte er sich in einer sogenannten Reinhohe von 14 300 Metern befunden. Das Ergebnis seiner Untersuchungen ist: auch mit Sauerstoffatmung kann man in einer solchen Höhe nicht vollwertig leben. Diese Versuche sind dann noch oft von Dr. Gilbert und anderen wiederholt worden. Immer letzte früher oder später Ohnmacht ein. Allmählich mit dem Steigen in größere Höhen, zeigt sich die Unfähigkeit, zu schreiben und zu zeichnen; Nasenbluten, zahlreiches Herzlopfen und andere Beschwerden stellen sich ein. In 6000 bis 6000 Meter Höhe kann man die ersten Zeichen von Sauerstoffvergiftung beobachten.

Noch hat die ärztliche Wissenschaft das Mittel nicht gefunden, das es dem geistlich in unbegrenzten Höhen seinem gefährlichen Beruf ohne körperliche Schwierigkeiten nachzugehen. Noch ist der Pilot auf einen Apparat angewiesen, der bei seinem Einschlafen das Flugzeug selbstständig im Gleitflug zu Boden bringt. Dieser Apparat ist da und auch von Neuenhofen verwendet worden. Erst wenn der Arzt dem Flieger die Mittel in die Hand gibt, die ihm die Gewalt über seine Sinne in den höchsten Höhen verschaffen, werden wir aus jenen Regionen einwandfreie Berichte über die dort gemachten Beobachtungen erhalten können.

Man würde von den offiziellen Stellen der Luftfahrt diesen und ähnlichen Versuchen kaum ein so großes Interesse entgegenbringen, wenn nicht gerade solche Ergebnisse sich in erster Linie dazu eigneten, Erfahrungen für das neue imperialistische Wältermorden zu sammeln und entsprechend auszuwerten.

Links:

Düfte mit Gas

Mit Unterstützung interessierter industrieller Kreise finden derzeit Versuche mit dem sogenannten Rieselverfahren statt, das auf einer neuartigen Mischung der Pflanzen mit in erster Linie kohlenstoffhaltigen Gasen beruht. Die Gase werden den Pflanzen zugeführt und begünstigen das Wachstum derart, daß Mehrerträge von 4 Prozent erzielt wurden. Das Bild zeigt die Anlage, in der die Gase erzeugt und durch lange Rohrleitungen den Pflanzen in den Treibhäusern zugeführt werden.

Rechts:

Eine Garage für 1000 Autos wurde dieser Tage in Rom errichtet.

Breslau

Morgen

Treffpunkt 5.30 Uhr an der Freiheitsbrücke zur Roten Pressefahrt nach Pielschwitz-Margareth

Wer noch keine Karten hat, erscheint vor der Abfahrtszeit an der Freiheitsbrücke, da für den zweiten Dampfer noch eine kleine Anzahl Karten frei sind.

Magistratsbeschlüsse

Dem Magistrat lag in seiner gestrigen Sitzung ein Angebot Dr. Loewes vor, das den Anlauf des Bobtheaters zum Inhalt hat. Der Magistrat hat das Angebot abgelehnt. In derselben Sitzung hat der Magistrat beschlossen, das städtische Grundstück Berliner Platz 2 dem Gemeinnützigen Pfandleihanse der Stadt Breslau G. m. b. H. zur Ausführung eines Neubaus zu übergeben.

Neue Bäder

Die Fertigstellung des Schwimmbades im Stadion und des Badeplatzes am Roseler Bache hatte sich durch die lange Frostperiode verzögert; die Arbeiten sind aber jetzt so weit fortgeschritten, daß der Betrieb in beiden Anlagen heute Sonnabend eröffnet werden kann. Beide Bäder haben eine schöne Lage. Das Roseler Bad liegt im Bache, und das Stadion-Schwimmbad im Fichtenwalde neben der großen Stadionspielwiese mitten im Grün eingebettet. In beiden offenen Badeanlagen wird das Wasser der Bäder und Schwimmbäder regelmäßig in Breslau durch moderne Filteranlagen ständig gereinigt. Um die einzelnen Baden laufende Fußwege zu erhöhen noch die Sauberkeit des Badewassers, das hygienisch völlig einwandfrei ist. Das Schwimmbad im Stadion ist nicht nur das Sportbad Breslaus, sondern soll sämtlichen Bevölkerungskreisen, insbesondere auch den Bewohnern der Siedlung Zimpel, als Erholungsstätte dienen, während der Badeplatz am Roseler Bache in der Hauptache das Baderbedürfnis der dicht bewohnten Pöpelweiliger Vorstadt befriedigen wird.

Abt. Rotfahrende Arbeiter-Obleute!

Heute Sonnabend 19.30 Uhr findet eine Obleute-Sitzung im „Hubertus“, Friedrich-Wilhelm-Straße 32, Vereinszimmer, statt.

Heute Gastprüfungstermin gegen Frau Neumann. Der Untersuchungsrichter Otto ist von Berlin nach Breslau zurückgekehrt. Auch Frau Neumann ist bereits in das hiesige Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Heute Sonnabend 10 Uhr findet der Gastprüfungstermin statt. Des Weiteren sollen auch noch einige Zeugen vernommen werden, wodurch festgestellt werden soll, ob gegen Frau Neumann noch ein dringender Tatverdacht vorliegt.

Eine „Bunna“-Straßenbahn. Von heute ab verkehrt für die Dauer der „Bunna“ eine besondere Straßenbahnlinie unter der Bezeichnung A nach dem Aufstellungsgelände in Scheitnig. Die Linie wird vom Sonnenplatz über den Hauptbahnhof, Feldstraße, Leisingbrücke, Tiergartenstraße nach Grünheide mit einer Zugfolge von zehn Minuten betrieben, und zwar: Bis Grünheide ab Hofstraße (über Hauptbahnhof) von 8.12 bis 9.02, ab Sonnenplatz (über Hauptbahnhof) von 9.15 bis 10.05 Uhr. Bis Grünheide: bis Sonnenplatz über Hauptbahnhof von 8.43 bis 10.33 Uhr, bis Hofstraße (über Hauptbahnhof) von 10.43 bis 11.33 Uhr.

Ein Café im Stadttheater. Der Magistrat plant, in den früheren Geschäftsräumen im Erdgeschoss des Stadttheaters ein Café einzurichten zu lassen. Die Firma Eugen Seelig hat sich um die Einrichtung des Cafés bemüht und hat auch die größten Ausschichten, hat aber noch keine Zusage erhalten.

Die Stadtverordnetenversammlung hält am Donnerstag, den 20. Juni, keine Sitzung ab.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Berein. Sonntag: Nachmittags-tour nach Johannsberg, Start 13 Uhr am Striegauer Platz, und nach Pielschwitz, Start 13 Uhr am Nikolaitor-Bahnhof. — Jugendabteilung: Heute Sonnabend nach Striegau, Start 17 und 19 Uhr am Sonnenplatz. — Motorsport: Sonntag nach Jädel bei Döbriß, Start 13.30 Uhr bei E. Böhm, Jädelstraße.

Zur heutigen Eröffnung des „Schleischen Himmelreichs“. Gleichzeitig mit der Eröffnung der Ausstellung „Wohnung und Vertrauen“ wird das Breslauer Johannsberg 1929 erstmalig seine Pforten dem Publikum öffnen. Die einheimischen Veranstalter, der Gründer des Breslauer Lunaparks, Johannes Lampner, und die Bürgerliche Brauhaus A.-G., haben dieses Volksfest wieder in einem Gewande erziehen lassen, das allen Ansprüchen gerecht werden dürfte. Es würde im Rahmen dieser kurzen Ankündigung zu weit führen, die einzelnen Darbietungen besonders zu erwähnen; man gehe hin und lasse sich vom Trubel mitreißen. Dauerkarten sind zum Preise von 2,50 Mark für Erwachsene und 1 Mark für Kinder bei Barzahlung an den Kassen am Festplatz erhältlich.

Mittelschlesien

SPD-Verrat an der Arbeiterschaft eine Notwendigkeit

Am Sonntag berichtete der Parteisekretär Deutsch in einer Unterbezirkskonferenz der SPD über den Magdeburger Parteitag. Sein Bericht war eine einzige Verherrlichung der Koalitionspolitik der SPD. Alles, was der Parteivorstand und seine Minister an Verrat gegenüber der Arbeiterschaft begangen haben, ist nach Ansicht dieses „Jamaika“-Parteisekretärs eine Notwendigkeit. Würden die SPD-Minister nicht dem Panzerkreuzer zugestimmt haben, so wäre die Koalition eingestürzt, und der Weg zur Mitarbeit wäre versperrt. Ueber das Konordat sprach Deutsch folgenden Satz: „Fest steht, daß die Kirche, eben auf Grund ihrer politischen Vormachtstellung, Vorteile besitzt und das Konordat nur als ein Anfangserfolg zu werten ist.“ Daß die kirchliche Vormachtstellung vom Proletariat gebrochen werden kann und muß, darüber erzählte Deutsch natürlich nichts. Darüber braucht man sich bei ihm nicht zu wundern; denn Deutsch läßt auch seine Kinder am katholischen Religionsunterricht teilnehmen und seine älteste Nichte zur Kommunion gehen. Ferner erklärte er, daß die Meinung Eckstein nicht die Meinung der Parteigenossen Mittelschlesiens wäre. Allerdings, Deutsch versteht es noch besser, die Arbeiter einzuseilen, als Eckstein. In diesem Zusammenhang machte der Angestellte Langner in einer Diskussionsbeiträge, in welcher auf die Rede Ecksteins auf dem Magdeburger Parteitag hingewiesen wurde, folgenden Ausspruch: „Den Eckstein, den kann ich nicht. Das heißt, wir Kommunisten) Euch nehmen.“ In der Aussprache wurde heftige Kritik an den Beschlüssen des Parteitages geübt. Ein Betriebsarbeiter, Adolf Juliusburg, sprach: „Die Partei sei vom Marxismus“

Bechdel in der Leitung der Breslauer Kriminalpolizei

IA-Mann soll Breslauer Mörder finden

Breslau, 15. Juni.

Es ist noch nicht allzu lange her, daß der frühere Leiter der hiesigen Kriminalpolizei abgelöst wurde, und an seine Stelle Kriminaldirektor Holters aus Halle trat, und schon kommt die Nachricht, daß auch Herr Holters wieder geht und an seine Stelle Kriminaldirektor Runge aus Magdeburg tritt.

Amlichersseite wird dafür folgender Grund angegeben: Es bestche ein Beschluß, daß fünf deutsche Kriminaldirektoren zu Regierungsräten ernannt werden sollen. Unter diesen fünf Kriminaldirektionsstellen befindet sich auch Breslau. Vorausgesetzt, daß das stimmt, hätte man ja auch Herrn Holters, den bisherigen Kriminaldirektor, zum Regierungsrat ernennen können. Angeblich soll er, so wird jedenfalls amlichersseite behauptet, dazu noch nicht das genügende Dienstalter haben. Deswegen wird Herr Runge, der 66 Jahre alt ist, herangezogen und Herr Holters geht nach Magdeburg.

Die amtliche Begründung dürfte wohl in weitesten Kreisen der Bevölkerung recht wenig Glauben finden. Der Zusammenhang zwischen Holters' und Kleibömers Weggang ist offensichtlich. Man will im Polizeipräsidium „aufräumen“. Herr Runge scheint dem Polizeiminister Orzeszinski in verschiedener Hinsicht „zuverlässiger“ zu sein. Nicht umsonst ist Runge, bevor er nach Magdeburg kam, in der Abteilung I des Berliner Polizeipräsidiums, also in der politischen Polizei, beschäftigt gewesen. Die Tatsache, daß er ein gebietender wilmerscheider Offizier ist, war sicher noch mehr Veranlassung für Herrn Orzeszinski, ihn zu einem seiner Vertrauten zu machen.

Nach Kleibömer geht Holters! Wir glauben mitteilen zu können, daß damit die Reihe der „Veränderungen“ im hiesigen Polizeipräsidium noch nicht abgeschlossen ist!

Bürgermeister Mache darf nicht Verfassung feiern

So haben wenigstens die Parteifunktionäre beschlossen — Wird er sich daran halten?

Nach dem Magdeburger Parteitag haben die sogenannten Breslauer „Linken“ Sozialdemokraten das verständliche Bedürfnis, die schmachvolle Niederlage, die sie mit ihrer Oppositionsmienerlei dort erlitten haben (und deren Prinzipienlosigkeit), durch billigen Theaterdonner abzulenken. Aus diesem Grunde wurde in der Funktioneerversammlung der SPD nachstehender Antrag angenommen:

„Die Funktionäre der Sozialdemokratischen Partei-Groß-Breslaus lehnen eine Beteiligung an einer gemeinsamen Verfassungsfest mit bürgerlichen Organisationen ab. Die Breslauer Arbeiterschaft steht der durch die Verfassungsfest propagierten Volksgemeinschaftsbiologie ablehnend gegenüber.“

Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt. Das besagt also, daß selbst die offenen Rechten für ihn gestimmt haben. Warum wohl? Ganz einfach: Sie nehmen ihn ebenso wenig ernst, wie ihn diejenigen für ernst nehmen, die ihn eingebracht haben. Er ist eine radikale Geste und nichts weiter. Den Mitgliedern soll gesagt werden, wie „Massenbewußt“ ihre sogenannten Führer sind.

Wir fragen: Glauben die Kirstein-Knecht-Kausch usw., daß Ober-

präsident Lüdemann, Bürgermeister Mache, die Partei- und Gewerkschaftsböden aller Sorten nach diesem Beschluß tatsächlich nicht mit den Bürgerlichen gemeinsam Verfassung feiern werden? Selbstverständlich werden sie das tun, und werden sich durch solche Funktionäresbeschlüsse nicht im geringsten davon abhalten lassen. Sie können ihre „linken“ Pappenheimer schon. Sie wissen, daß deren ganzes Gebilde leerer Schall und Rauch ist. Aber auch die „Linken“ selbst haben sich ein Hintertüchchen offen gelassen, durch das sie aus dem Verfassungshauschen hinausdrücken können, um, während Lüdemann, Mache & Co. drinnen feiern, draußen zu erklären: „Da ist eben nicht zu machen.“ Denn nicht umsonst haben die ad so radikalen Revolutionsler beschlossen, daß die „Partei“ eine Beteiligung an der Verfassungsfest ablehnt. Die „Partei“ darf nicht; aber gegen die „Partei gegenoffen“, die den Verfassungsrummel mitmachen, wird man nichts unternehmen. Der Beschluß verlangt es ja nicht einmal.

Fürwahr: Diese „Linken“ haben das politische Gaukler-spiel zum Prinzip erhoben. In ihm übt sich mit erstaunlicher Leistungsfähigkeit jeder dieser Phrasenreiter — angefangen vom großen Krumm bis zum kleinen Kirstein.

Heut Sonnabend findet im „Paradies“ in Oswitz eine Veranstaltung des Bundes proletarischer Frauen (RFMB) statt.

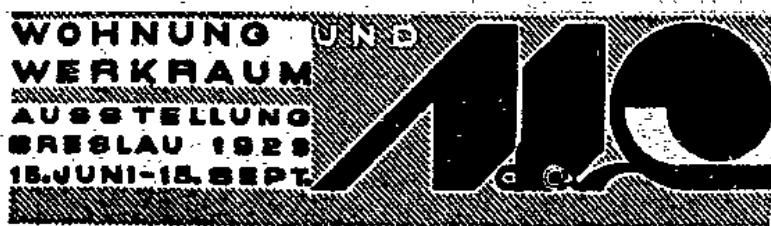
Theateraufführungen, Tanz, diverse Ueberraschungen. Anfang 20 Uhr, Ende ??? Eintritt 60 Pfg., einschließlich Tanz.

zum Reformismus übergegangen.“ Ein gewisser Schulz, Trebnitz, verurteilte den Panzerkreuzerbau. Einige andere Arbeiter kritisierten die Koalitionspolitik der SPD.

Wir Kommunisten müssen aus dieser kritischen Einstellung der proletarischen Mitglieder der SPD unsere Konsequenzen ziehen. Durch reifliche Aufklärung müssen wir versuchen, diese verirrten Arbeiter aus der SPD zu befreien, und sie für das revolutionäre Proletariat zu gewinnen.

Blutiges Familiendrama bei Münsterberg

Eine blutige Familientragödie ereignete sich in Schönharthe. Der Stellenbesitzer Thienel hatte mit seinem Schwiegersohn Vogel Streitigkeiten. Im Laufe der Auseinandersetzung ergriff Vogel einen Revolver und feuerte einen Schuß auf seinen Schwieger-vater ab, der diesen in den rechten Arm traf. Auch auf den Sohn Thienels, der seinem Vater helfen wollte, richtete Vogel die Waffe und verletzte ihn durch vier Schüsse am Kopf und an der Brust schwer.



Schließlich kam auch noch Frau Vogel, die Schwester des Schwerverletzten, und ging auf ihren Bruder mit der Art los. Nur mit Mühe konnte sie daran gehindert werden, ihm einen Hieb zu versetzen. Der Schwerverletzte Sohn Thienels mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Dhlau. Die Wiederherstellungsarbeiten an dem Brückenpfeiler sind der Firma Beuchelt in Grünberg übertragen worden. Diese will, sobald das Hochwasser nachgelassen hat, mit den Arbeiten beginnen. Zunächst muß ein Teil des schadhafsten Pfeilers abgetragen und die Brücke abgefangen werden, so daß sie einen Halt bekommt; sind diese Abfangungsarbeiten beendet, dann kann der Verlohr wieder über sie stattfinden. Man will mit diesen Arbeiten in etwa vier Wochen fertig werden. Die Instandsetzungsarbeiten an dem Pfeiler selbst werden längere Zeit in Anspruch nehmen, da er bis auf den Sockel abgetragen werden muß. Wenn, wie man annimmt, der Sockel keinen Schaden gelitten hat, so wird dann auf ihm der neue Pfeiler errichtet werden. Der alte Pfeiler steht erst etwa dreißig Jahre; aber schon nach fünfzehn Jahren zeigten sich Risse, die sich allmählich immer mehr vergrößerten.

Reiterzug. Die Versammlung der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer befaßte sich insbesondere mit dem Werbemonat Juni. Die bis jetzt erfolgten Aufnahmen genügen nicht. Die Agitation muß an dem festgesetzten Werbemonat, am 16. Juni, verstärkt werden. Das Programm lautet: Am 5 Uhr: Baden. Am 6 Uhr: Abfahrt zur Werbefahrt über Minken, Rodeland, Waslowitz, Jeltich. Am 14 Uhr: Korso- und Achterfahrt im Orte. Radfahrer und Fußzügler außerhalb des Ortes. — Das Programm zum 23. Juni (Reichsarbeiterparitag) ist: Sonnabend, den 22. Juni, um 20.30 Uhr, Sammeln aller Sportvereine auf dem Sportplatz, von wo der Einmarsch mit Fadelzug ins Dorf erfolgt. Sonntag, den 23. Juni, vormittags 10 Uhr, wird der Arbeiter-Gesangsverein am Gemeindepark Gesangsvorträge darbieten. Am 14 Uhr geschlossener Wamarsch aller Sportvereine nach dem Sportplatz. Ferner wurde die am 30. Juni durch unseren dritten Bezirk laufende Gau-

stafette besprochen, und vom Bezirksportleiter eingestellt. Auf das in Breslau am 29. und 30. Juni stattfindende Gauportfest wurde ebenfalls hingewiesen. Für die Jugend wurde der Beschaffung eines Radballbes festgelegt. Einem Antrag, daß Versammlungen, Ausfahrten und dergleichen durch Stempel auf die Bundeszeitungen vermerkt werden, wofür der Kassierer mit 3 Mark pro Quartal entschädigt wird, wurde stattgegeben.

Die nicht gerade gut besuchte Versammlung wurde mit der Anforderung, daß einige der Mitglieder, die die Organisation nur als Unterstützungsberein betrachten, endlich mit dieser Ansicht brechen sollen, geschlossen.

Brieg. Arbeiterparitag. Sonnabend, 18.30 Uhr: Vorwärts I gegen Schwarzrot I, Holzmarkt (Schölzel). Sonntag, 9 Uhr: VfB. III gegen VfB. II, Holzmarkt (Arlt). 10.30 Uhr: Vorwärts Jgd. gegen Schwarzrot Jgd., Holzmarkt (Schaar). 16.30 Uhr: Spielvereinigung II gegen Bertha II, Holzmarkt (Romas). Verhandlungsaus-schluß. Heute, Sonnabend, 20 Uhr, bei Reichelt, Holzmarkt. Geladen sind: Meiner, Pantle, Tomale (Vorwärts), bzw. Schiedsrichter Gleibenberg (Bertha), Robert Kabsch (VfB., Dhlau), Rindfleisch (Schwarzrot), dazu die Schiedsrichter. Pünktliches Erscheinen zwecks schneller Erledigung erforderlich. — Fußballresultate: Dhlau I gegen VfB. I 2:3, Dhlau II — VfB. II 1:9, Dhlau III gegen VfB. III 4:6, Dhlau Jgd. — VfB. Jgd. 4:1. Trotzdem ein Breslauer Schiedsrichter die ersten Mannschaften leitete, war er für Dhlau nicht befriedigend.

Posten. Obier des Krieges. Am Sonntag, um 8 Uhr vormittags, im Schützenhaus, öffentliche Kriegserhebungen und Arbeits- und Unfallverlethemeruntersuchung. Es sind besonders die Orte Posten, Gorkau, Ströbel und Umgegend eingeladen; auch sämtliche Kriegsteilnehmer und „Abgeordnete“ sind eingeladen. Die Zeitungs-leser werden erjucht, Freunde und Bekannte aufmerksam zu machen.

Versammlungskalender

Achtung, alle kommunistischen und alle mit der Kommunistischen Partei sympathisierenden Eisenbahner kommen bestimmt zur Konferenz am Sonntag, dem 16. Juni, nach Breslau.

Parteiveranstaltungen

Breslau. — Montag 19.30 Uhr kombinierte Frauenversammlung im „Rote n Löwen“, Sturfschmiedestraße. Wichtige Tagesordnung!

Kommunistischer Jugendverband

Breslau. — Nord. Alle Genossen und Genossinnen beteiligen sich Sonntag an der „Rote n Presse“-Fahrt! — Die „Rote n Blicke“ Sonntag früh pünktlich 5 Uhr an der Freiheitsbrücke. — Strelchen. „Die Rote n Blicke“ bieten am 22. Juni bei der Jugend-gründung in Strelchen! — Götvis. Sämtliche Teilnehmer an der Nachwanderung in die Seide treffen sich Sonnabend 18 Uhr am Bahnhof. Sonntagsschulferien bis Sonntag 10 Uhr! Fahrpreis beträgt 1 Mark. — Götvis. Montag engerer VBL-Sitzung der Jugend im Heim, Götvis. — Weiskrün. Sonntag treffen sich alle Jugendgenossen am Bürgerheim. 10 bis 12 Uhr, zum Ausflug nach dem Reichsbahnhof. Gute Beratung willkommen!

Roter Frauen- und Mädchenbund

Breslau. — Montag 19.30 Uhr kombinierte Frauenversammlung im „Rote n Löwen“, Sturfschmiedestraße. Wichtige Tagesordnung!

Sonstige Organisationen

Breslau. — Arbeiter-Everants. Sonntag 12.15 Uhr an der Hindenburg-Brücke zum „Rak“ in Castrum. — Abt. Gundersied. Sonntag 15.30 Uhr bei Trudel zum „Rak“ in Castrum. — Landsberg, Oberes Weier. Freie Elternvereinsung. Sonntag 19 Uhr bei Sildschrandt Mitgliederversammlung.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

Oberschlesien

Miechowitzer Gemeindefandale

Ein lauterer Gemeindefandale — Die Regierung um Tausende geschädigt — Die Hälfte der zum Bau der Zählungsbaracken benötigten Materialien verschoben — Der Schiedsmann wußte alles

Unser Berichterstatter teilt uns mit: Am 7. Juni, nachmittags gegen 2 Uhr, erschienen zwei auswärtige Kriminalbeamte in Miechowitz, um die vor Jahren von der Miechowitzer Kriminalpolizei erfolglos geführten Ermittlungen in der Barackenschlebung neu aufzunehmen. Ein hiesiger Einwohner machte die Regierung darauf aufmerksam, daß er nachweisen könne, wo die seiters verschwindenden vier Eisenbaracken geblieben sind. Die Ermittlungen waren von Erfolg gekrönt. Ein Ofen wurde in dem Grundstück des Gemeindefandales Philipp Madaßki gefunden. Einen weiteren Ofen hat Madaßki an den Maschinenbauingenieur S. Lombara in Miltitzschig verschafft. Zwei Ofen haben sich die bei dem Bau beschäftigten Maurer- und Zimmerpolierer Andrej und Schiwientel angeeignet. Für den letzteren wurden auf Anordnung des Gemeindefandales besondere Transportkosten aus dem vorhandenen Baumaterial hergestellt. Außer diesen Ofen ist jedoch noch eine

Unmenge von Baumaterial geschoben worden

und zwar wie Zeugen bekunden können, ist fast die Hälfte der gefertigten Baumaterialien verschoben, so daß sich der der Regierung entstandene Schaden in die Tausende von Mark beläuft. Der Sohn des Gemeindefandales Madaßki, Paul, hat sich an der Schlebung beteiligt und erhielt in einem Falle für einen Waggon Koppe von dem Hausbesitzer Kella 50000 Mark. Er verspricht als, ein würdiger Nachfolger seines Vaters zu werden. Die von der Regierung beim Barackenaufbau beauftragten Zimmerleute wurden mit Einverständnis des Baumeisters Glapel und des Schiedsmannes Bogußki, in der Wirtschaft des W. beschäftigt, und unter der Leitung des H. Oberhaupt wußte der Schiedsmann H. von all diesen Schiebungen, da er bei dem Bau als Richter

angestellt war. Personen haben den W. auf die großen Diebstahle aufmerksam gemacht, aber

Bogußki hat geschwiegen, und sich an den von Madaßki veranstalteten Sauserien mit beteiligt.

Madaßki, die Poliere, Baumeister Glapel, Schiedsmann Bogußki und andere hohe Gemeindefandale haben Tag für Tag in der verdeckt gelegenen Kneipe von Madaßki ihr leicht gewonnenes Schloßergeld verlossen. Fast jeden Tag kam die Frau des Baumeisters G. diesen auf die Baustelle suchen. Frauen und Mädchen, die beim Barackenaufbau beschäftigt waren, wurden beim Gehen auf den Madaßki-Wiese beschuldigt. In der Nacht wurden Zimmerleute mit der Bestellung von Wagen und anderen Wirtschaftskarteln aus dem von der Regierung bezahlten Rugholz beauftragt. Ganze Wagen Zement wurden gestohlen. Die Kriminalbeamten fanden in der Wohnung der bei Madaßki wohnenden Mletierin Kott einen gestohlenen Koffer und nahmen sofort in den Wohnungen der einzelnen Zeugen die Vernehmungen auf, die erdrückend für Madaßki und seine Kumpanen sind.

Die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den diebstahligen Gemeindefandale Madaßki von Seiten der Regierung wird wohl unermesslich sein. Jetzt braucht man sich nicht zu wundern, warum sich das Vermögen des braven Kirchenbischöflichen Mitgliedes in den letzten Jahren so vermehrt hat, daß er sich sogar eine Ziegelwerk erbauen konnte. Vielleicht kommen noch ganz andere Dinge gegen Madaßki zur Sprache, in die vielleicht auch noch andere Persönlichkeiten mit hineingezogen werden, da ein hiesiger Einwohner die Regierung in Döbeln ersucht hat, ihn vor einem Regierungsbeamten zu vernehmen.

Der Arbeitermord im Bergbau

Das obereschlesische Kohlenrevier an der Spitze

Die durch die amtliche Statistik veröffentlichten Todes- und Unfallstatistiken im Bergbau zeigen so recht, wie sich das unmenschliche Antreiben des Grubenmagneten auswirkt, wie die Kumpels unter ständiger Lebensgefahr ausgebeutet und in ihrer Arbeit blutig gemordet werden. Nach der Statistik waren im Jahre 1929 im gesamten preussischen Steinlohlenbergbau 96589 Unfälle gemeldet. Dabei sind allerdings nur die Unfälle gemeldet und registriert, die entweder den Tod oder eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen zur Folge hatten. Es entfallen demnach auf 1000 Bergarbeiter 280,8 Unfälle in einem Jahre.

Im deutsch-obereschlesischen Kohlenbergbau sind im Jahre 1928 allein 20306 Unfälle verzeichnet worden, das heißt, von 1000 Bergarbeitern erlitten im vergangenen Jahre 20,306 Unfälle. Die Zahl an sich ist schon erschreckend und wird zur Katastrophe, wenn man bedenkt, daß im obereschlesischen Kohlenrevier die Zahl der Unfälle beinahe doppelt so hoch ist, wie in den übrigen Kohlenrevieren.

Soweit die nackten und brutalen Zahlen. Sie sind ein unumstößliches Zeugnis gegen die unerbittlichen Unternehmern, die nicht an Sicherungen, nicht an menschenwürdige Bezahlung der Arbeiter denken, sondern die getrieben von ihrer Profitgier hier buchstäblich über Leichen gehen. Der neue Schandfleck für die obereschlesischen Bergarbeiter wird die grauenhafte Statistik noch verschärfen, wird zu einer erneuten Anklage gegen die Grubenbarone, die kapitalistische Schlichtungsregierung, und ihre Helfer, die reformistische Verbandshierarchie werden. Die Kumpels im Bergbau, über deren Haupt ständig das Damoklesschwert hängt, können die grauenhafte Statistik nur befehlen, wenn sie den Kampf um ein menschenwürdiges Leben organisieren, und ihre Feindes zum Teufel jagen.

Cosel

Note Junker

Verschleierte Arbeiter haben sich hier zu einem Theaterstiel zusammengetan. Der Theaterstiel stellt sich die Aufgabe, revolutionäre Meinungen aus dem Leben der Arbeiterwelt zu ziehen. Die Arbeiter der Arbeitergesellschaft und die proletarischen Organisationen, diese junge Theatergruppe trittkräftig zu unterstützen. Inred's Zusammenfassung einer proletarischen Revue, bilden die „Note Junker“ um Ueberwindung von Material. Anfragen beantwortet der Leiter der Gruppe, Franz Jimmermann, per Adresse J. Kautenstrauch, Cosel D.S., Königsstraße 24.

Patschkau

Sturm in der hiesigen SPD.

Der Fraktionsvorsitzende der sozialdemokratischen Stadtverordneten, Adolf Weich, hat sein Mandat niebergelegt. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Zimmermann Kluge, hat den Vorsitz seinen Verlassen zu Verfügung gestellt. Auch in der SPD-Frauengruppe ist die „Revolutions“ ausgebrochen. Eine Frau traut der anderen nicht, daß sie ihren Ehemann verwechselt; denn in der Nacht sind doch alle Katzen grau. Ja, ja, die Eiersticht, die Eiersticht. Weiteres zu veröffentlichen behalten wir uns vor.

Christliche Nächstenliebe in der Praxis

Wie üblich, findet auch in unserem Orte alljährlich ein Bußgang, genannt Wallfahrt, nach Barthä statt. Davan beteiligen sich immer diejenigen, die glauben, ihre Seele mit schweren Sünden befallen zu haben, um sie dann dort abzuladen. So war es auch dieses Jahr an dem sogenannten Dreifaltigkeitssonntag. Jedoch während dem ganzen Bußgang vergaßen die Wallfahrer ihre christliche Nächstenliebe. Uns wird von einem Augenzeugen folgender Vorfall berichtet: Dem Haushalter der Agneschule wurde unterwegs übel, so daß er seine Wallfahrt unterbrechen mußte. Er setzte sich, da er nicht weitergehen konnte, in den Schaufelgraben. Alle zogen sie achtlos an ihm vorüber. Nur der Arbeiter G. erbarmte sich seiner, indem er für seine Unterverbringung im nächsten Gasthaus sorgte. So sieht die christliche Nächstenliebe der Parrer in der Praxis aus.

Groß-Strehlitz

In den Brunnen gestürzt

Bei einem Brunnenbau in der Försterei Balzaramitz stürzte der Arbeiter Liekef in den zehn Meter tiefen Brunnen. Mit Mühe konnten ihn die Werkkollegen herausziehen. Mit schweren Verletzungen wurde er nach dem Krankenhaus transportiert.

Rosenberg

Verdächtiges Stillschleichen

Auf einem Waldweg zwischen Radowitz und Radow wurde ein 19-jähriges Mädchen aus Radowitz von einem Unbekannten überfallen. Er schleppte das Mädchen in den Wald, und suchte es zu vergewaltigen. Als es sich wehrte, schnitt er ihr die Haare ab, bestrich es mit Blut und brachte ihr erhebliche Verletzungen bei. Die Tat dürfte von einem Schwachmünnigen begangen worden sein.

Kreuzburg

Arbeiter Arzt gestorben

H. R. Vor einiger Zeit meldeten wir einen Unfall auf hiesigem Bahnhof, dem der Arbeiter Arzt zum Opfer fiel. Die Behandlung des Kranken war mehr als mangelhaft. Nach Bethanien geschafft, drängte man sofort, daß er nach Hause sollte. R. hatte nur eine Stunde. Da er von den paar Pfennigen mit seiner Familie nicht leben kann, gibt seine Frau noch Mütterunterricht. Dieses Schicksal, doch dem ranten, und so ist er verstorben. Hatte er Möglichkeit gehabt im Krankenhaus zu liegen, wäre dies wohl nicht geschehen. Aber natürlich, die Kassen haben für Arbeiter kein Geld.

Arbeitsarbeit bei Kulmiz NO.

Bei obiger Firma müssen die Arbeiter jetzt einige Tage in der Woche ausbleiben. Dadurch verdienen die Arbeiter fast gar nichts, da sie früher schon wenig verdienten. Es sieht nicht so aus, daß es der Firma so schlecht geht. Das ist sicher nur eine Maßnahme gegen die Arbeiter, um sie für einen eventuellen Lohnabbau gefügig zu machen.

Freier Turn- und Sportverein Vorwärts

Der Verein beteiligt sich am Sonntag auf Einladung an dem fünften Jahrestag des Bestehens des Turn- und Sportbundes Vornwärts. Dorehstet Beteiligung am 10 mal 100-Meter-Stafettenlauf und dem Fußballspiel. Abfahrt Sonntag früh 6.00 Uhr.

Gleiwitz

Das Zentrum im Dienste der Ausbeuter

Dr. Salscheil als Spender von Mut und Kraft

Mit der zunehmenden Ausbeutung der Proleten spekulieren die Unternehmern mit Recht auf die Beihilfe des Zentrums und seiner Vertreter. In Oberschlesien ist der Zusammenhang zwischen den Unternehmern und dem Klerus besonders stark, da beide Gruppen dem Zentrum angehören. Im Augenblick sind für die obereschlesischen Bergarbeiter, Eisenbahner und andere Arbeitergruppen Hunger- und Schicksalbrüche gefüllt worden. Die Textilarbeiter sind ausgesperrt. Die Not ist riesengroß. Aber schon springen die „Vertreter Gottes“ hervor und fangen die sich sammelnde Wut der Proleten in ihren schwarzen Segeln auf.

Die „Oberschlesische Volksstimme“, das Zentralblatt von Ullrich, Lufschel und Ballester, bringt einen Aufruf, in dem die obereschlesischen Proleten aufgerufen werden, ihren Einfluß dahin geltend zu machen, daß Männer, Saiten und Söhne sich recht zahlreich an der Wallfahrt am Sonntag, dem 16., nach dem Annaberg beteiligen. Man ist sich also auch bei den „Schwarzern“ darüber klar, daß der Einfluß bei den Männern immer mehr schwindet und wendet sich nun an die Frauen. Nach dem Aufruf, den Kuratus Jorderlo unterzeichnet hat, sollen sich die ausgebeuteten Proleten, „oben auf dem heiligen Berge wieder Mut und Kraft zum weiteren Lebenskampf holen, folgen mit neuer Begeisterung erfüllt.“ „Es soll in der katholischen Arbeiterschaft die Ueberzeugung zum Durchbruch kommen, daß die katholische Kirche eine treue Freundin der Arbeiterschaft ist.“

Sind das nicht salbungsvolle Sätze? Gibt es eine noch größere Heuchelei und Verhöhnung der Arbeiter? Erst maßlos ausbeuten und ausplündern, dann „auf dem heiligen Berge neuen Mut und neue Kraft holen“, damit sie sich geduldig weiter ausbeuten lassen. Und wer sind nun die Spender von Mut und Kraft? Neben dem Bischof Bertram aus Breslau ist es der jetzige Oberpräsident Dr. Lufschel, früher Oberbürgermeister von Hindenburg. Er ist der richtige Mann dazu und am besten dazu geeignet. Lufschel, der in den einzelnen Glais der Kommunen die Mittel für Rentner, Erwerbslose, Kostgeldlichen und Arbeiterlöhne zusammenstreichen und kürzen läßt, der die Erwerbslosen im Winter hat auf der Straße stehen lassen, wird auf dem Berge die Predigt für „neuen Mut und neue Kraft“ halten.

Und nach den Worten des Kuratus Jorderlo haben die Frauen nun die heilige Pflicht, alle Kräfte aufzubieten, um den Einfluß auf die Männer geltend zu machen. (Den Dienern des Kapitals in die Hände zu treiben.)

Die obereschlesischen Kumpels werden zusammen mit ihren Frauen sich sehr überlegen, ob sie diesen Schmalz mitmachen. Sie werden gut daran tun, sich im eigenen und im Interesse ihrer Kinder zu beraten, wie sie als Menschen leben können. Sie werden beide, Mann und Frau, neuen Mut und neue Kraft zum weiteren Lebenskampf erhalten, wenn sie aktive Kämpfer in den Reihen der kommunistischen Partei werden und die „Arbeiter-Zeitung“ lesen.

Stahlhelm-Radaubröder

H. R. Vorigen Sonnabend, in der Nacht gegen 2 Uhr, wurden die Bewohner der Hegenfeldstraße durch das Gröhlen nationalsozialistischer Diener aus dem Schlafe geschreckt. Die Radaubröder waren einige Stahlhelmer. Unter ihnen war der Stahlhelmer Karl Deutschert, der besonders laut gröhle. Ein anderer lauter Krachler war der Stahlhelmer Damast. Als dritter lauter Krachler war der Stahlhelmer Mitglied des Stahlhelms. Alles Leute, bei denen sonst der Hunger auf dem Fensterbrett herumspringt. Für ihre Familien haben diese Kerle nichts übrig. Krachend gibt seiner Frau statt Wirtschaftsgeld Schläge.

Das können geschicht von diesen Leuten, wenn auch nicht so kräftig wie am Sonnabend, hter. Die Polizei hat es noch nicht für nötig gefunden, einmal bagagen einzuschreiben. Die Peterdorfer Arbeiter werden daher in Zukunft gezwungen sein, zur Selbsthilfe zu greifen, damit diesen Radaubrüdern das Maul gestopft wird.

Selbstmord einer Greife

Eine 73 Jahre alte Witwe aus Alt-Gleiwitz versuchte sich in einem Teiche in Petersdorf zu ertränken. Sie wurde von dem Koch Otto M. aus Laband aus dem Wasser gezogen, und nach der Woche des ersten Polizeiriviers gebracht. Die Frau wurde dem Amtsvorsteher von Alt-Gleiwitz zugeführt, der ihre sofortige Ueberführung in das Altersheim Kleschbittel veranlaßte. Rot scheint die Ursache dieses Verwundungstodes gewesen zu sein.

Attentat auf ein Mädchen

Auf dem Privatweg zwischen Miltzmerl und Eisenbahnunterführung wurde ein junges Mädchen von einem Radfahrer ohne eine Wort mit einem spitzen Gegenstand in die linke Brustseite, dicht am Herzen, gestochen. Der tiefe Stich, der das Mädchen schwer verletzte, wurde im Vorbeifahren ausgeführt. Nach der Tat fuhr der Radfahrer davon. — Zwei Wochen vorher war ein anderes Mädchen auf die gleiche Weise in den Oberarm gestochen worden.

Hindenburg

Abänderungen im Stat

Nachdem der Haushaltsplan der Stadt für 1929 durch den Magistrat und die einzelnen Kommissionen bereits fertiggestellt war und der Gehaltbetrag von rund 1 800 000 Mark feststand, ist der Stat von der Regierung in Döbeln in einigen Fällen geändert worden. Der Magistrat wird sich daher in den nächsten Tagen noch einmal mit dem Stat eingehend befassen und zu den Abänderungen Stellung nehmen, um ihn dann endgültig zu verabschieden. Wir werden darauf noch ausführlich zurückkommen.

Neue Verdummungsanstalt

Wenn es auch in der deutschen Republik für nichts langt, so doch für Kirchen. Die Kamillianerpaten haben beschlossen, noch in diesem Jahre am Montag-Bochmarktplatz eine neue Kirche zu bauen. Sicher werden Staat, Provinz und Magistrat da wieder einen anständigen Zuschuß gewähren. Es ist doch ein Hohn sondergleichen. Proleten müssen wie das Vieh in elenden Löchern zusammengepfercht haufen, und hier entsteht eine Verdummungsanstalt nach der anderen.

Beuthen

Achtung!

Von der Stadtparkeverwaltung wird darauf hingewiesen, daß wegen der bestehenden großen Feuergefahr das Rauchen im Waldpark Dombröwa streng untersagt ist. Es ist weiterhin darauf zu achten, daß nicht allerhand Müll, wie Papier, Obstreste usw. achtlos weggeworfen werden. Der Waldpark wird dem Schutze des Publikums empfohlen.

Miechowitz

Ein Mordversuch

Ein 17-jähriger Schneiderehrling erschien mit einer schweren Schußverletzung im Kopfe in der elterlichen Wohnung. Ehe er eine Aussage machen konnte, brach er bewusstlos zusammen. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht. Da er die Besinnung noch nicht wiedererlangt hat, weiß man nicht, ob ein Mordversuch oder ein Unglücksfall vorliegt.

Rathbor

Die Wohlfahrtsdame beim Wohlfahrtsamt des Landkreises

Vom Kreisaußschußmitglied Warczol

Die Wohlfahrt im Landkreis Rathbor sieht sehr mies aus. Für die Bedürftigen hat man fast nichts übrig. Dafür aber um so mehr für die Verwaltung. So hat die Wohlfahrtsbeamtin, Fräulein Raulo, ein Auto zur Verfügung. Dazu bekommt sie neben ihrem Gehalt von fast 400 Mark monatlich noch jährlich eine Reisepenspauschale von 720 Mark. Nun, was kostet diese Dame für ihr Gehalt? Nicht viel. Sie kutschert in ihrem Dienstauto, in das sie ad und zu noch einige Freundinnen auf Spritzfahrt nimmt, im Kreise zu Bedürftigkeitsprüfungen herum. Sehr lospfeilig ist diese Arbeit, wenn das Fräulein so mal nach Ruderswalbau oder wo anders hin fährt prüfen, ob die Witwe bedürftig ist, 5 Mark zu erhalten. Sie kostet die Aufsicht dazu mehr, als so ein armes Weiblein in zwei Monaten Unterstützung erhält. Ihre Einkünfte holt das Fräulein wieder auf besondere Art ein. In den Gemeindevorständen geht sie nicht, die sind ihr wahrscheinlich nicht gut genug. Sie gibt ihre Erkundigungen nur bei den besseren Kreisen, Hauptlehrern und dergleichen, ein.

Natürlich braucht man sich dann nicht zu wundern, daß es um die Wohlfahrt im Kreise Rathbor so schlecht bestellt ist. Wir sind der Meinung, daß diese Wohlfahrtsdame durchaus überflüssig ist. Dieses für das Fräulein herausgeschmiffene Geld, soll man den Bedürftigen zukommen lassen.

Oppeln und Umgegend

„Nochmals“ Gefangenemilhandlung im Oppelner Gefängnis

Genosse Birndt, der Mitglied des Gefangenenausschusses beim Oppelner Gefängnis ist, sendet uns folgendes in der Angelegenheit der Gefangenemilhandlungen in diesem Gefängnis:

Auf meine Beschwerde vom 23. Mai 1929, in der ich der Oppelner Gefängnisverwaltung mitteilte, daß mir bekanntgeworden sei, daß im dortigen Gefängnis durch den Hauptwachtmeister Gursiedel Gefangene mißhandelt werden, habe ich bis heute außer der Mitteilung, daß diese Beschwerde an den Präsidenten des Strafvollzuges weitergegeben worden sei, noch keine Antwort erhalten. Unterdessen lese ich in der „Arbeiter-Zeitung“, daß die Justizpressestelle wahrscheinlich nach Prüfungnahme und im Einverständnis mit dem Präsidenten des Strafvollzuges in Breslau eine Antwort in Form einer Erwiderung an die „Arbeiter-Zeitung“ erteilt hat. Ich halte es demzufolge für zweckmäßig, den gleichen Weg der Entgegnung zu beschreiten und werde mich auf eine öffentliche Antwort beschränken.

Der Oberwachtmeister C. behauptete, von dem Strafgefangenen Matuschal mit einem erhobenen Schenkel bedroht worden zu sein. Ich begreife gegen diese Aussage des Oberwachtmeisters C., aus dem bereits in meinem ersten Schreiben angegebenen Gründen, hartes Mißtrauen und verlange, daß die mit Matuschal zusammen untergebrachten Gefangenen vernommen werden, und er selbst, wenn nicht anders möglich, dann noch durch polnische Behörden vernommen wird. Erst durch einen Vergleich von Aussage gegen Aussage wird es möglich sein, zu beurteilen, ob die von C. gemachten Aussagen zutreffend sind, und selbst wenn sie zutreffend sein sollten, ob er dann nicht über das Maß der berechtigten Notwehr hinausgegangen ist.

In dem anderen Falle sind die mit Fern untergebracht gewesenen Strafgefangenen Nowina, Galla und Dudel Zeugen dafür, daß sie an dem fraglichen Tage, als sie zum Mittagessen in die Gemeinschaftszelle geführt wurden, sahen, wie Fern am Ofen stand und die Wände, das Sinn und das Ohr blutunterlaufen und geschwollen hatte. Das kann nur von kräftigen Schlägen herrühren. Unter war das Sinn durchgeschlagen, was nur von einem Schlag mit einem harten Gegenstand herrühren konnte. Fern erzählte sofort seinen Mitgefangenen, daß er, weil er als polnischer Jude an diesem Tage einen Feiertag hatte, in der Zelle allein zurückgelassen sei und vom Oberwachtmeister C. ohne jeden Grund geschlagen worden sei. Der Oberwachtmeister sei zwar nach einer gewissen Zeit zurückgekommen und habe sich entschuldigt. Der jetzt noch in der dortigen Anstalt untergebrachte Straffgefangene Szegelnig hat gegen 10 Uhr Fern schreien hören.

Ich halte demzufolge in diesem Falle meine in meinem Schreiben vom 23. Mai 1929 aufgestellte Behauptung in vollem Umfange aufrecht und werde veranlassen, daß durch die kommunistische Landtagsfraktion eine Interpellation beim preußischen Justizminister in dieser Frage eingereicht wird.

Sparsmas des Oberbürgermeisters

Oberbürgermeister Dr. Berger erließ an sämtliche städtischen Dienststellen die Anweisung zum Sparen. Die Ausgaben sollen unter die im Etat festgelegten Summen gedrückt werden. Auf keinen Fall dürfen aber die Einnahmen überschritten werden. „Unter allen Umständen haben alle diejenigen Ausgaben grundsätzlich zu unterbleiben, die nicht auf gesetzlicher oder vertraglicher Unterlage beruhen.“

Sparsmaßnahmen sind ja ganz nett. Aber wo wird denn gespart werden? Sicher nicht an den hohen Gehältern, den Aufwandsentschädigungen, Speise und des Herrn Bürgermeisters nicht. Gespart wird wieder an den Armen und Bedürftigen bei Kostensaktionen und dergleichen. Der obige Satz, alle nicht gesetzlichen Ausgaben haben zu unterbleiben, jagt, daß der sozialdemokratische Oberbürgermeister von vornherein vol. Unterstützungsanträge der Erwerbslosen, Armen, Sozial- und Kleinrentner ausfallen wird. Damit werden wir uns, als Kommunisten, nicht abspitzen lassen. Wir haben, und werden dem Herrn Oberbürgermeister Vorwürfe machen, wo er so sparen kann, daß nach ausreichend für die Armen übrig bleiben wird.

Das Zentrum

Trotzdem noch nicht ganz feindlich, daß im Dezember die neuen Kommunalwahlen stattfinden, arbeitet das Zentrum mit einem stillen Eifer und Jähigkeit an deren Vorbereitung. Während die SPD ohne Rücksicht in die zukünftigen Wahlen hineingeht, haben die bürgerlichen Parteien, darunter besonders das Zentrum, gewaltige Hindernisse wegzuräumen, so daß auch hier heraus ihre Anstrengungen, die sie heut schon machen, zu verstehen sind. Ein Beispiel ihrer arbeiterfeindlichen Kommunalpolitik bildet schon die Zusammenziehung im Stadtparlament und im Provinzialausschuß. Das Zentrum hat nach eigenen Angaben im Oppelner Stadtparlament 3 Beamte, 1 Angestellten (Schubert), 1 Arbeiter (Lubel) und 8 Gewerbetreibende als Vertreter sitzen. Oppeln zählt nach amtlicher Statistik allein 40 Prozent Arbeiter, und trotzdem hat das Zentrum nur einen Arbeitervertreter, der noch, wie Lubel selbst sagt, nicht mußten darf. Der genannte Angestellte Schubert ist im Nebenberuf vielfacher Hausbesitzer.

Im Provinzialausschuß ist das Bild noch viel trister! Hier sitzen, mit Ausnahme des „Angestellten“ und Hansbeiger Schubert, nur Beamte und Schwerverdienende Leute als „Vertreter“ des arbeitenden Volkes drin. Daß dort keine proletarische Politik getrieben wird, leuchtet auch dem unbefangenen ein.

Sehen wir uns die Zusammensetzung der SPD-Fraktion in diesen Körperschaften an. So ist das Bild ein genaues Gegenteil der bürgerlichen Parteien. Wir hoffen, daß in Zukunft die Arbeiterklasse schon aus der Zusammensetzung der Parlamente erkenne, wer ihre wahren Vertreter sind.

Bertram bleibt ungehört

Der „Oppelner Kurier“ regt sich darüber auf, daß die Oberpostdirektion ihm erst jetzt mitteilt, daß die Uebertagung der Rede des Reichstagspräsidenten Bertram vom Annaberg nicht stattfinden kann, weil die Zeitung nicht in Ordnung sei. Man vermutet eine Schwärzung, und stellt die hier herangezogene Zeitungshandlung nur als einen von den Herren herbeigezogenen Vorwand an. Scheinbar hat die Oberpostdirektion vom Zentrum in dieser Beziehung etwas gelernt. Denn als die Polen das Theater das zweitemal haben wollen, und man ihnen das nicht so schlanke absehen wollte, hat

man schnell ein paar verfaulte Balken bloßgelegt, und hatte so einen „Grund“ zur Ablehnung gefunden.

Kram- und Viehmarkt. Der nächste Kram- und Viehmarkt in Oppeln findet am Dienstag, dem 26. Juni, statt.

Gonderbare Staatsberatungen in Dombrowa a. d. O.

Sehr sonderbar gingen dieses Jahre die Staatsberatungen vor sich. Die Gemeindevorstellung wurde mit einer Frist von zwei Tagen einberufen. Das machte natürlich der sozialdemokratische Gemeindevorsteher, der sich den Keßel um Ordnungsmäßigkeit kümmert. Den Gemeindevorsteher wurde der Etat nur zum Ansehen gegeben. Eine Ansicht vom Etat nehmen, verbietet der Gemeindevorsteher. Warum? Fürchtet der sozialdemokratische Gemeindevorsteher, daß die Öffentlichkeit aus dem Etat seine wahre sozialdemokratische Politik erkenne? Nun, wenn der Gemeindevorsteher so heimlich tut, wir sagen den Beteiligten, daß die

Gemeindefürsorge wieder erhöht

wurden. Ferner sind die Entschädigungskosten für den Gemeindevorsteher und seine Beamten ebenfalls erhöht. Arbeiter, für diese

Ausbeutung polnisch-oberschlesischer Arbeiter und Jungarbeiter in Oberschlesien

A. R. Durch die Teilung Oberschlesiens im Jahre 1922 wurde auch das oberschlesische Proletariat, das unter der Führung der SPD damals gute Fortschritte im Klassenkampf machte, in zwei Lager getrennt. Zwei Drittel des Industriearbeiters fielen an Polen, ein Drittel verblieb bei Deutschland. Seit dieser Zeit tauchte für die oberschlesische Arbeiterklasse die Frage des Internationalismus auf. Der kommunistischen Partei wie dem kommunistischen Jugendverband erwuchsen neue Aufgaben. Da ein großer Teil Arbeiter aus Ostoberschlesien nach dem an Deutschland verbliebenen Teil arbeiten kam, und hier mit allen Schikanen ausgebeutet wurde, mußte gemeinsam gegen diese Methoden Front gemacht werden. Ständig wird daran gearbeitet, die gemeinsame Kampffront der deutschen und polnischen Arbeiter herzustellen und zu festigen. Auch diese Zeiten haben diese Aufgabe zu erfüllen.

Eine genaue Zahl der in Westoberschlesien beschäftigten polnisch-oberschlesischen Arbeiter besteht nicht. Es werden circa 10 000 sein. Von Tag zu Tag nimmt die Zahl der hier arbeitenden Ostoberschlesier zu. Fast ein Drittel von diesen sind Jungarbeiter. Bald ein jeder größere Betrieb arbeitet mit Kräften aus Ostoberschlesien. Der größte Teil entfällt natürlich auf die Industriebranche Bergbau. Auf den Delbrückschächten (Preußag), mit einer Belegschaft von 2500 Mann, sind an zwei Drittel Arbeiter aus Ostoberschlesien beschäftigt. Davon sind ungefähr 500 Jugendliche. Fast derselbe Prozentsatz entfällt auf die Sossnigrube, die Hedwig- und Schyrub und einige andere Anlagen. Aber auch die kleineren Unternehmen beschäftigen gern polnisch-oberschlesische Arbeiter. Im besonderen aber die jugendlichen Arbeiter.

Das geschieht aus dem Grunde, weil die Unternnehmer und Grubenbarone es leichter haben, diese Arbeiter willkürlich auszubeuten und aus ihnen einen höheren Profit zu schinden. Längere Arbeitszeit, niedrigere Löhne, besonders wieder für Jugendliche, und Verneinung selbst der wenigen Rechte, die die deutschen Arbeiter haben, sind die Methoden, mit denen die polnisch-oberschlesischen Arbeiter ausge-

beutet werden. Müden die Arbeiter über irgendwelche Ungerechtigkeiten und Brutalitäten auf, so werden sie ohne weiteres aus dem Betriebe geschmissen. Beschimpfungen, von denen „polnische Schweine“ noch die gelindeste ist, und sogar Prügel, sind die Behandlung der polnischen Arbeiter durch die deutschen Untereiter. Diese Brüder wissen, die polnischen Arbeiter können sich ihr Recht im Monde suchen. Selbst die reformistischen und christlichen Betriebsräte haben nichts für die besonderen Ausbeutungsobjekte der deutschen Kapitalisten-klasse übrig. Dazu kommt noch die unverkämpfte Hilfe der nationalen Verbände. Die Jugendlichen sind dieser am meisten ausgebeutet. Weil die polnischen Arbeiter allerdings oft gezwungen sind, als Lohndrücker zu arbeiten, so ist es sehr schwer, für sie Sympathie zu haben. Aber durch den Satz wird man sie wohl neben der reichsten Ausbeutung mehr Quälern können, aber diesen Zustand nicht beseitigen. Denn die Ausbeuter halten ihre billigen Ausbeutungsobjekte mit allen Mitteln. Hier nur zwei Beispiele über die Bezahlung polnisch-oberschlesischer Arbeiter. In der Glashütte Eisener, Hindenburg, erhalten jugendliche Arbeiter bis zu 18 Jahren bei achtstündiger Arbeitszeit 1 bis 2 Mark die Schicht. Dafür müssen sie aber noch bis zum Umfallen schuften. In der Drahtseilfabrik Deichsel, Hindenburg, sind die Löhne noch schlimmer. Dort erhalten Arbeiterinnen aus polnisch-oberschlesien für die Schicht, bei 10- bis 12 stündiger Arbeitszeit, zum Teil nur 1,50 Mark.

Es wird zu einem guten Teil Aufgabe der deutschen Arbeiterklasse sein, den polnischen Klassenbrüdern zu helfen. In den Betrieben müssen wir die gemeinsame Kampffront aufbauen, festigen, den polnischen Arbeitern das Rückgrat stärken. Dann werden sie auch mit uns kämpfen, nicht mehr für einen geringeren Lohn und länger arbeiten. Wir werden dadurch die Bande des Internationalismus kräftigen, und die polnischen Arbeiter werden gestärkt von Klassenbewußtsein in Pilsudski-Polen für das große Werk der Arbeiterklasse den Sturz des Kapitalismus und Errichtung des Sozialismus arbeiten.

Grünberg

Bürokraten hegen gegen Textilarbeiteropposition

A. R. In Grünberg fand eine Mitgliederversammlung der D.D. statt. Es wurde der alte Kohl über die Opposition aufgemerkt, aber etwas Positives, was immer, nicht beschlossen. Des weiteren wurde über den Spaziergang (!) gesprochen, das nächste Mal soll eine Musikkapelle mitwirken. Von einem Demonstrationsumzug war keine Rede. Auch wurde gegen die SPD. geheut, aber der Erfolg bei den Proleten war gleich Null, denn das sehen doch wohl zu offener Schwindel von Seiten der „Auch“-Arbeitervertreter zu sein. Zu dem Antrag der SPD-Fraktion im hiesigen Stadtparlament auf Hilfe an die Ausgewanderten, sagte Karl Lindner folgendes wörtlich: „Dieser Antrag ist ungesetzlich und zu Parteizwecken gestellt worden; sie (die Sozialdemokraten) lehnen diesen Antrag bei der nächsten Stadterordnetenversammlung grundsätzlich ab, da ja das Wohlfahrtsamt die Hilfsbedürftigen unterstütze!“ — Textilarbeiter, trotz und trotz allem, schart euch um die Opposition!

Glogau

Prinzenau wird zurückgelaufen

Wie amtlich mitgeteilt wird, haben die städtischen Körperschaften von Glogau einen Antrag der Herzogin zu Schleswig-Holstein angenommen, von dem bereits durchgeführten Kauf der Herrschaft Prinzenau zurückzutreten. Die Herzogin ist jetzt in der Lage, sich den Besitz zum größten Teil selbst zu erhalten. Es wurde eine sofort zahlbare größere Entschädigung vereinbart, mit deren Hilfe die Stadt ihren Grundbesitz zu erweitern in der Lage ist. — Da hat wohl die Republik der Herzogin anständig unter die Arme gegriffen, doch sie jetzt so reich geworden ist!

Cner durch die Woche

Es vergeht kein Tag seit dem Blutmai, an dem nicht von den bürgerlichen Zeitungen, einschließlich der SPD-Zeitungen, in erbärmlichster und lächerlichster Weise gegen die Kommunisten und gegen Sowjetrußland gehet wird. Wie kühn sie lügen, zeige folgendes. Zum Beispiel schreiben sie, daß die russischen Matrosen die Mannschaft eines schiffbrüchigen deutschen Fischerdampfers gefangen genommen und nach Archangelsk geschafft haben. Sie müßten dort eine grausame Höllequal durchmachen. Die Poltschewisten fürchten sich jetzt, diese Leute zu entlassen, sonst würden sie in Deutschland die Wut über Archangelsk erzählen. Uebrigens ginge Archangelsk dem Ruin entgegen. Solche und ähnliche Blödsinne, die kein normaler Mensch mehr glauben kann, kann man fast täglich lesen.

Der „Volkswille“ ist seit dem Blutmai sehr radikal und schreibt in großen Lettern: „Weg mit den kapitalistischen Despoten!“ Das heißt aus, als würde schon morgen eine proletarische Revolution ausbrechen. Aber am Ende liegt man schon von einer Festigung der Staatsmacht, von Schutz der Republik usw. Um die Leser vom Nachdenken abzuhalten, kommt gleich etwas tiefer: „Rot Front —

Friedland

Ein gräßliches Mordverbrechen

A. K. Graf Pücker trug sich nach der Eingemeindung seines Gutsbezirkes mit dem Gedanken, sein Dominium parzelliert zu verkaufen. Er beabsichtigte das aus dem Grunde, um sich um die Steuerzahlung herumbürdigen zu können. Von kassischen Bauern wurden schon Anträge aufgenommen. Scheinbar hat er sich jetzt die Sache bei seinem Schlemmerleben in Karlsbad überlegt. Man hört jetzt nichts mehr von dem Verkauf. Es muß dem Grafen sehr gut gehen. Dafür geht es aber seinen Landarbeitern um so schlechter. Die Landarbeiterwohnungen sind unter aller Sau. Die Wohnungen in Ordnung zu bringen, daran denkt Graf Pücker nicht.

Berkehrsfälle

Eine Gefahr für das Leben der Fußgänger ist die Straße an der Ecke des Kaufmanns Giermann. Es wäre Zeit, wenn der Magistrat dort einige Warnungstafeln andringen ließe.

Eine Uhr. Es ist wirklich ein Ereignis für Friedland, daß eine Normaluhr öffentlich angebracht ist. Dieselbe hängt an dem Geschäft des Uhrmachers Kiedel. Hoffentlich macht sie es nicht so, wie die anderen Uhren, daß sie nicht geht.

bankrott!“ Die Lieferanten gehen jetzt alle an den Staat um Hilfe.“ Soll vielleicht der KPD. dafür einstehen, daß ihm durch die sozialdemokratischen Verbotsminister die Legalität genommen wurde, so daß er seinen finanziellen Verpflichtungen nicht nachkommen kann? Den sozialdemokratischen Arbeitern von Glogau empfehlen wir, über das Gedruckte in diesem Schmierblättchen etwas nachzudenken, dann würden sie sich als ehrliche Arbeiter mit Wut von der Räderpartei wenden.

Auch das „gute“ Einvernehmen zwischen Polizei und Zivilbevölkerung bekamen einige Arbeiter am Sonnabend zu spüren. Allerdings ganz elend mit Summitnappeln und verschiedenen Kunstgriffen. Natürlich war, wie immer, die Polizei „bedroht“.

Als Abschluß für diese Woche veranstaltet die SPD. eine Abschiedsfeier zu Ehren des „Königs“ Gustav. Der verläßt Glogau, weil er in Görlitz eine besser bezahlte Stellung als Gewerkschaftssekretär angenommen hat. Die Görlitzer Arbeiter werden schnell erkennen, welche Interessen diese SPD-Götze vertritt. Die Glogauer Erwerbslosen werden ihm bestimmt keine Träne nachweinen. —

An alle Leser und Wochenabonnenten der „Arbeiter-Zeitung!“ Die rote Hilfe veranstaltet am Freitag, dem 21. Juni, einen Werbeabend mit Lichtbildervortrag über den 1. Mai in Berlin. Als Referent ist Genosse Reich vorgesehen. Erscheint restlos zu diesem Vortrag! Der Reinertrag ist für die Kinderheime der KPD. bestimmt. Der Werbeabend findet im Lokal „Grüner Baum“ statt. Einlaß 19 Uhr. Anfang 20 Uhr.

Aus dem Riesengebirge

Zustände auf dem Petersdorfer Postamt

A. R. Geht man mal um das Postamt herum, so sieht man als Schutz gegen die Sonne Vorhänge vor den Fenstern. Das wäre nun nichts Außergewöhnliches, wenn nicht diese Vorhänge in Ueberlebensgröße mit dem wilhelminischen Adler und der Kaiserkrone „gezier“ wären. Wahrscheinlich träumt der Postmeister im Dämmerlicht dieser Vorhänge von einer „besseren“ Vergangenheit. Bewunderlich ist bei diesen „Bergzinnen“ des Postamtes nicht, daß auch noch einige Beamte die, ach, so schönen Kronenköpfe und roten Lipen noch an ihren Dienstrocken tragen. Das Ganze mußt sehr sonderbar an. Wir Arbeiter von Petersdorf fragen die SPD. Pögnitz, ob sie nicht bald diese Altentümer einem Museum übergeben möchte, da das Postamt zur Aufbewahrung dieser wilhelminischen Andenken wohl nicht der geeignete Ort ist.

Ein tödlicher Autounfall ereignete sich auf der Dorfstraße in Görlitz. Der Stellenbesitzer Richard Ruder kam vom Feld und wollte die Straße überschreiten. Zur selben Zeit raste das Lieferauto des Mühlenselbers Kirisch aus Altkenitz vorbei. Ruder wurde von dem Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Der 40 jährige Landwirt war auf der Stelle tot.

„Die Dreißiger, die Henker sind..!“

Schlesisches Textilarbeiterelend / Kinder ohne warmes Essen, ohne eigenes Bett Wer hilft?

Breslau, 15. Juni.
Der Kampf bereits in den letzten Textilarbeiterkongressen, wenn die größten Veränderungen der Lage zu verzeichnen waren. Nun aber wird durch die neue Beschäftigungslage im Textilgewerbe die Notlage der Arbeiter noch mehr verschärft.
Der schlesische Schlichter hat die Vertreter der Organisationsvereine zu Verhandlungen am heutigen Sonntag geladen. In der Einladung wurde den Parteien aufgegeben, eine genügende Anzahl Vertreter mitzubringen, damit der Schlichter in der Lage ist, nötigenfalls eine Schlichterkammer zu bilden, die einen Schlichterentscheidungen fällen wird.

Textilarbeiterlöhne — Hungerlöhne

Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Löhne, die die schlesischen Textilarbeiter und Arbeiterinnen erhalten, wahre Hungerlöhne sind. Vor uns liegen einige Lohnstreifen der größten schlesischen Textilfirma Dierig. Darauf sind folgende Wochenverdienste verzeichnet:

Stunden	Bruttolohn	Abzüge	Nettolohn
32	8,87	1,98	6,89
32	11,38	1,18	10,20
32	11,45	0,88	10,57
31	10,40	0,88	9,52
32	10,08	1,18	8,90
32	7,63	0,88	6,75
32	7,63	0,88	6,75
32	12,95	1,81	11,14

Zu diesen Löhnen braucht man keinen Kommentar zu schreiben. Ihre Folge ist ein grauenvolles Elend. Die Wohnungen der Textilarbeiter sind in der Regel

eine einzige Wohnfläche,

in der nicht selten drei Generationen zusammengedrängt sind. In Oberleppersdorf bei Landeshut z. B. werden über die Wohnverhältnisse folgende amtliche Angaben gemacht:

- Wohnungen vorhanden 350,
- davon befinden sich nur einem Raum ohne Küche oder Kammer 225,
- in 12 Wohnungen befanden sich Kranke,
- in 17 Einzelräumen wohnen mehr als 6 Personen,
- in 86 Fällen entsprechen die Wohnungen nicht den hygienischen Anforderungen.

Eine weitere Folge der Hungerlöhne ist der geradezu katastrophale Rückgang der Geburten. Für die Gemeinde Langenbielau z. B. werden folgende amtliche Angaben gemacht:

- Auf 1000 Einwohner waren jährlich Geburten zu verzeichnen: 1900 — 43; 1905 — 26,7; 1910 — 32,9; 1920 — 26,3; 1922 — 25,6; 1923 — 22,7; 1925 — 21,8.

Besonders schlimm haben die Kinder zu leiden

Aus der oben erwähnten amtlichen Statistik aus dem Kreise Landeshut gehen folgende Tatsachen hervor:

Von den 1130 in Landeshut vorhandenen Schülern kamen 129 nüchtern in die Schule, 45 erhielten kein regelmäßiges warmes Mittagessen, 29 besaßen nur ein Hemd, 383 besaßen nur ein Paar Schuhe, 130 besaßen kein warmes Unterzeug, 124 besaßen keinen Mantel, 425 hatten kein eigenes Bett und schliefen mit Vater, Mutter, Geschwister, ja sogar fremden Personen zusammen.

Für das Weberschichtchen Viebau mit einer Einwohnerzahl von 4768 Personen werden für die 480 dort vorhandenen Schüler folgende Angaben gemacht: 21 kamen nüchtern in die Schule, 31 besaßen kein warmes regelmäßiges Mittagessen, 23 besaßen nur ein Hemd, 147 besaßen nur ein Paar Schuhe, 207 hatten kein eigenes Bett.

Diese grausige Statistik könnte man beliebig verlängern. In Langenbielau, Peterwalde, Landeshut, Mühlgräberdorf — in allen Textilbetrieben Schlesiens — die gleichen Hungerlöhne, in allen Textilorten — das gleiche Elend.

Selbst der sozialdemokratische „Vorwärts“ fühlt sich veranlaßt in seiner Wendausgabe vom 11. Juni u. a. folgende Angaben zu machen: „Zwischen siegen die Not und das Elend unter den Landeshuter Leinwandwebern. Die heranwachsende Jugend bleibt in ihrer körperlichen Entwicklung zurück. Die Ziffern der letzten Erhebung, die in den Schulen des Landeshuter Kreises durchgeführt wurde, sprechen eine scharfbare Sprache. Es wurden 2400 Kinder erfaßt. Dabei wurde unter anderem festgestellt:

kein eigenes Bett hatten	1465
in Wohnungen aus einem Raum ohne Küche oder Kammer leben	79,1 %
ohne Frühstück kamen zur Schule	200
nicht regelmäßig warmes Mittagessen haben	119
nur ein Hemd besitzen	142
nur ein Paar Schuhe haben	1165
keine wassere Unterwäsche haben	350
keinen Mantel haben	572

Im vorigen Jahre wurde festgestellt, daß von 6000 untersuchten Schulkindern 3000 unterernährt waren! In den Hintergassen ergab sich:

schwer rachitisch waren	16 %
an Blutmangel litten	32 %

Diese Zahlen geben allerdings eine grausige Statistik der Not und des Elends, in denen sich im „Polsthaat“ der Sozialdemokratie die wertvollen Massen Deutschlands befinden. Um so heuchlerischer muß dieser Versuch des Zentralorgans der Sozialdemokratie, sich der Not der schlesischen Textilarbeiter politisch zu Kapital zu machen, gepöbeln werden. Die Sozialdemokratie ist Regierungspartei. Ihre Minister sitzen in der Koalition. Was haben sie denn gegen diese unsagbare Not getan? Wenn jetzt noch haben die Sozialdemokraten Schöpfen, Dümel und Eggert in der Reichstagsdebatte des Reichstages für den Bau des Hungerentwessungsplans, und schon heute geben sie mit dem Kausarbat den Massen Millionen in Preußen und sind gewillt, weitere Millionen auch an die evangelische Kirche zu verschütten. Ihr Heil sei Reichweh, für die Kirche ist immer Geld da, für die armen Arbeiter

der schlesischen Textilarbeiter und ihrer Kinder gibt kein Geld — aber es gibt Worte.
Und was haben die

schlesischen sozialdemokratischen Gewerkschaftsführer

bisher getan, um das Elend der Textilarbeiter zu beseitigen? Relativieren wir kurz die Ergebnisse aus dem bisherigen Verlauf des Kampfes: Obwohl die Gewerkschaftsführer über die Hungerlöhne der Textilarbeiter sehr wohl unterrichtet sind, hatten sie es unterlassen, den abgeleiteten Vorkämpfer zu wählen und den Kampf für Lohnentwässerung zu organisieren. Erst durch die von den Unternehmern ausgesprochene Forderung haben sie sich veranlaßt, zur Beseitigung der empfindlichen Mängel einige Forderungen vorzubringen und die Forderung des Manteltarifs auszusprechen. Bisgleich aber haben sie sehr deutlich zu verstehen, daß sie gar nicht die Absicht haben, für eine Erhöhung der Löhne einzutreten. In einem zu Beginn des Kampfes vom Deutschen Textilarbeiterverband in Landeshut zur Verbreitung gelangten Flugblatt heißt es wörtlich:

„Wir sind entschlossen, jede Beschlechterung der Löhne zurückzuweisen.“

Das ist deutlich, angesichts der Tatsache, daß in dem Flugblatt kein einziges Wort von den aufgestellten Lohnforderungen enthalten ist. Bei den ersten Verhandlungen vor dem Schlichter, bei denen bekanntlich ein Spruch zum Manteltarif gefaßt wurde, lehnten die Gewerkschaftsbürokraten die Beteiligung an der Bildung einer Schlichterkammer mit der Begründung ab, daß sie „süß“ dazu nicht bereit seien. Auf der Pressebesprechung, zu der wohl die verhassten bürgerlichen Pressevertreter geladen waren, nicht aber die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“, erklärte der Verbandsangestellte Miesling nach dem Bericht der sozialdemokratischen „Bergwacht“ wörtlich:

„Den Arbeitern ist (von den Gewerkschaftsführern) anempfohlen worden, auch trotz tariflosen Zustandes zu den alten Löhnen weiterzuarbeiten. Dies wurde durch die katastrophale Aussperrung verhindert.“

Es genügt die oben angeführte Tatsache, um nachzuweisen, daß die Gewerkschaftsbürokraten mit der Textilarbeiterchaft ein unehrliches Spiel treiben. Sie sind fest und bewußt gewillt, den Kampf irgendwie abzumachen und mitzugeben, die Textilarbeiter zu den

bisherigen Hungerlöhnen bei langjähriger Bindung

zufrieden in die Betriebe zu treiben. Die einzige Kraft, die mit allen

Mitteln versucht, den Kampf der Textilarbeiter für Lohnentwässerung zu organisieren, sind die revolutionäre Gewerkschaftsoppositionen und die kommunistische Partei. Die Gewerkschaftsbürokraten wissen das. Deshalb versuchen sie unter Anwendung der gemeinsten Mittel, die Kräfte der Opposition von den Textilarbeitern zu isolieren. In Landeshut schritt man sogar zum Ausschluß der oppositionellen Textilarbeiter Partei aus dem Kreis aus dem Verband. Der Verbandsangestellte in Landeshut, Neuchtenberger, erklärte dabei, daß ihn selbst der Verlust von tausend Mitgliedern von dem Kampf gegen die Opposition nicht abschrecken werde.

Die Ursachen, aus denen heraus die sozialdemokratischen Gewerkschaftsangehörigen mit Unterstützung der kapitalistischen sozialdemokratischen Funktionäre den Wirtschaftskrisen auf Kosten der Arbeiter auf dem schnellsten Wege wiederherstellen wollen, sind in der Sozialdemokratie der sozialdemokratischen Partei zu suchen. Die SPD. bezieht die kapitalistische Republik. Die Bestrebungen an der Sozialdemokratie. Die sozialdemokratischen Sozialdemokraten machen alles, was die Kräfte der Arbeiter von ihnen verlangen. Schließlich müssen sie auch die kleineren und kleinsten „Größen“ der Sozialdemokratie in das gleiche Horn töten.

Textilarbeiter, Alarm!

Der Ausgang der heute stattfindenden Schlichtungsverhandlungen wird voraussichtlich eine außerordentliche Verschärfung des Kampfes zur Folge haben. Es ist tödlicher, daß der zu erwartende Schiedspruch die Forderungen der Arbeiter unerfüllt lassen wird. Ebenso tödlicher ist es, daß die Gewerkschaftsbürokraten den Zeitpunkt für gekommen halten, um zu einem Abschluß des Kampfes unter allen Umständen zu gelangen.

Textilarbeiter, Alarm!

Halte fest an der Forderung auf Erhöhung aller Stundenlöhne um 15 Pf. und bei Abschluß um 30 Prozent.

Nieder mit der Schlichtungspraxis! Ein Schiedspruch, selbst ein für verbindlich erklärter, darf euch von dem Kampf nicht abhalten. Die Gewerkschaftsbürokraten aller Schichtungen sind Verräter an eurer Sache. Auf die revolutionäre Gewerkschaftsopposition vertritt euer Interesse.

Halte sofort Versammlungen ab! Wähle in jedem Betrieb eine Kampfleitung. Führt die Kampfleitungen zu einer Bezirks-Kampfleitung zusammen!

Arbeiter aller Berufe, Werttätige, unterstützt die kämpfenden Textilarbeiter durch verstärkte Sammlung von Geld und Lebensmitteln.

Der Kampf der Textilarbeiter ist euer Kampf!
Unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition Vorwärts zum Angriff!

Vor der Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches für den Bergbau DG.?

Aus Gleiwitz wird gemeldet: Der Schiedspruch, der vorige Woche von der Schlichterkammer unter Vorsitz von Professor Dr. Brahn im westerschlesischen Steinlohlenbergbau gefaßt wurde und eine Lohnerrhöhung von 4 Prozent vorsieht, ist vom Arbeitgeberverband abgelehnt worden. Die Gewerkschaften hatten die Annahme des Schiedspruches bereits Anfang der Woche ausgesprochen. Es geht zu erwarten, daß von Gewerkschaftsseite jetzt versucht werden wird, eine Verbindlichkeitserklärung des Schiedspruches durch den Reichsarbeitsminister zu erwirken.

Der Schiedspruch bedeutet eine durchschnittliche Lohnerrhöhung von 25 Pfennig pro Schicht oder 3 Pfennig pro Arbeitsstunde. Die Ablehnung des Spruches durch die Unternehmer ist lediglich eine Komödie, die zur Irreführung der obereschlesischen Bergarbeiter über die verräterische Rolle der Gewerkschaftsbürokraten hinwegzuführen soll. Falls der Reichsarbeitsminister den Spruch für verbindlich erklärt, werden die Gewerkschaftsbürokraten von einem „Erfolg“ jenseits mit dem Hinweis auf die Unternehmer, die nichts zu wollen. Nur deshalb haben die Grundbesitzer den Spruch abgelehnt, denn ihre Riesengewinne, die fortschreitende Rationalisierung, die Verschärfung des Antreiberstems gestatten ihnen ohne weiteres, mit

Reichtigkeit die im Spruch vorgesehene lächerlich geringe Lohnerrhöhung vorzunehmen.

Oberschlesische Kampfs, laßt euch durch die Komödie, die die Unternehmer und Gewerkschaftsbürokraten aufspielen, nicht betören! Eure Forderung ist:

Fer mit 1,50 Mark Zulage pro Mann und Schicht!

An dieser Forderung müßt ihr festhalten. Die fortschreitende Verteuerung aller Gegenstände des täglichen Bedarfs, der beschleunigte Ruin eurer Gesundheit durch die Rationalisierungsmaßnahmen und das wahnwitzige Antreibersthem zwingen euch, die aufgestellte Lohnforderung bei kurzfristigem Tarifabschluß durchzusetzen. Mögen die sozialdemokratischen Funktionäre den Schiedspruch angenommen haben — für euch gilt dieser Beschluß nicht.

Kampfs, heraus, organisiert überall Versammlungen! Leht nach wie vor den Schiedspruch ab! Es ist ein Hohn, wenn man euch statt der geforderten 1,50 Mark — 25 Lumpige Pfennige ausbezahlt! Erkennt, daß die Gewerkschaftsbürokraten nicht eure Führer im Kampf sein können! Wähle euch auf jeder Schichtanlage eine Kampfleitung aus euren eigenen Reihen! Laht euch auch durch eine eventuelle Verbindlichkeitserklärung vom Kampf nicht abhalten! Die geforderten 1,50 Mark können und müssen durchgesetzt werden!

Herrn-Friseursalon
Spezialität für Bubikopf-schnelden
Erwerbslose ermäßigte Preise
Um gütigen Zuspruch bittet
J. Plewa, früher Niemieltz
Gleiwitz, Mühlstr. 1

Möbel, Fahrräder, Uhren, Musik
Bezug geg. wöchl. Raten v. l. — M. an
Schupp
Gleiwitz / Kronprinzstr. 3

Achtung! Neu eröffnet! Achtung!
Ihre
Arbeiter-Garderobe
sowie neue und getragene Sachen
kaufen Sie gut und billig in der
Volks-Bekleidungshalle
Inb. Emanuel Niemieltz
Gleiwitz
Friedhofstr. 1, Ecke Germantaplatz

Alle Leser
desका. Ihren Bedarf an Konakören
Zigarren, Zigaretten, Tabake
nur bei
R. Haase
Gleiwitz
Kronprinzstrasse, Ecke Germantaplatz

Paul Scholz & Co.
Gleiwitz, Ring 15
Damen- u. Kinderkonfektion
Manufakturwaren, Wäsche

Täglich frisches Obst u. Gemüse
nur im
Obst- u. Gemüse- u. Südfrüchte-Haus
Bodolff, Gleiwitz
Neuwerkstraße 8
Obststand Carnowitzer Straße 16

Bäckerei Willi Purscho
empfiehlt Brot u. feine Kuchenwaren
Panzig, Wilhelmsstraße 27

MÖBEL
kaufen Sie gut und preiswert im
Möbelgeschäft E. Palonczek
Bismarckstr. 1, Bergwegstr. 10
Teilzahlung gestattet — Bei Barzahlung toben Rabatt



**Am Sonntag,
dem 16. Juni**

Nach Wilhelmshafen } ab Promenade früh 5 Uhr } alle 20
und zurück } ab Ohlauufer früh 5.10 Uhr } Minuten
Nach Lanke, Steina, } ab Ohlauufer bezw. Wilhelmshafen
Margareth und zurück } früh 6 Uhr alle Stunden

Wochentags

Nach Wilhelmshafen } ab Promenade nachm. 2 Uhr } halb-
und zurück } ab Ohlauufer " 2,10 " } stündl.
Tel. 55174 Rudolf Katteln.

Schuh-Reparaturen

Schuh-Färberei - Crepe-Beschlung
Stilleibeschlung in 20 Minuten
nur bei

Schuhinstandsetzungs-Betrieb

„HANSA“ G.M.B.H.

Herzogstr. 36 (Ecke Mattheistr.) Gräbener Straße 16
Mattheistr. 128 Albenstraße 27
Friedrich-Wilhelm-Straße 75 Laurentienstraße 150
Neudorfstraße 81 Adalbertstraße 17
Sobauerstraße 30

Cremerstapetenhaus

Tapeten 18 Pl. an Fußbodenlackfarbe 1.60
in groß. Ausw. Rolle v. 1-kg-Büchse
Breslau, Alte Taschenstr. 22
Telephon: 21967

Franz Skorseitz

Bäcker und Konditor
Brotbäckerei

Spez.: Oesterreichisches Langbrot.
Breslau, Sobotzke Ode Gebankt.

Sonntag, den 16. Juni 1929

bei Knillmann, Neu-Frausendorf

Sommerfest

der Freiwilligen Gemeinden
verbunden mit
Konzert, Preischießen, Tanz
Anfang 15 Uhr

Arbeiter-Rad- u. Kraftfabriker-Bund
„Solidarität“, Alt-Warthau

Sonntag, den 16. Juni

Saalmaschinenweihed

und 27. Stiftungsfest
im Gasthof zum Steinberg, Neu-Warthau
12 1/2 Uhr: Empfang der Vereine in
Alt-Warthau (Gastwirt
Wischer)

Anschließend: Rorofahrt durch Alt-
Warthau nach dem Vereinslokal
Garten-Konzert
Sportliche Vorführungen
Preisregeln, Schießen und Preis-
billard

Ab 4 Uhr: Tanz
Es ladet freundlichst ein
Die Ortsgruppe

Landstern-Bier

IMMEREINGENUSS

Obst
Gemüse
Butter
Käse
nur von

Hondl

Gottesberg
Niederstraße
neben
Drogerie Wohlfarth

Oeffentliche
Gemeindevertreter-
Sitzung

Montag, 17. Juni
nachm. 8 1/4 Uhr
im Gemeindebüro
Tagesordnung
siehe Anschlag

Rönigszelt,
14. Juni 1929
Der
Gemeinde-Vorstand

Genossen!

Werbt
neue Leser!

Wir liefern
Plakate
Briefbogen
Rechnungen
Programme
Einladungskarten
Flugblätter
Werke
Zeitungen
Zeitschriften
Reklamendruck
Massenanstagen
prompt und
preiswert

PEUVAG

Papier-Erzugungs-
und Vertriebs-
GmbH - Gesellschaft
Breslau
Frl. Breslau
Trübner Str. 50



MONTAG in der zweiten Etage viele 1000 RESTE

Lager- und Fabrikreste, Coupons
und Abschnitte

- 80 cm breit
Hemdentuch- und Linon-Reste
nur ganz gute Qualitäten in
Längen bis 2 Meter, in Resten, Meter **38**
- Prima waschechte, schlesische
Züchenstoff-Reste
gute empfehlenswerte Qualitäten
Deckbreite Meter **98**
Kissenbreite in Resten Meter **58**
- Einige hundert
Inlett-Reste
edelte, federichte Körperqualität
Deckbreite Meter **235** Kissenbreite Meter **135**
in Resten, Meter
- 130 cm breit
Bettlinon-Reste
in ganz vorzüglichen Qualitäten
in Längen von zirk. 4 Meter in Resten, Meter **125**
- Prachtvoll gemusterte
Bettdamast- und Wallis-Reste
in sehr gut-n, darunter auch Makoqualitäten
Deckbreite Meter **235** Kissenbr. in Rest. Meter **92**
- Oxfo d-Reste
feste, waschechte Strapazierqualität
in Längen von 2, 3, 4 Meter in Resten, Meter **68**
- Zirka 1000 Stück
Handtuch-Reste
nur gute Körper- und Dreilqualität, weiß und mit roten
Kanten, zum Teil gestümt u. gebändert, zum Aussuch.
Serie I Serie II Serie III
Rest **28**, **38**, **58**
- Zirka 600 Stück
Weiße Damast- und Gerstenkorn-
Handtuchreste
nur ganz schwere Hausmacher-Leinenqualität
Größe 48/100, zum Teil ges. und geb. zum
Aussuchen! Stück **78**
- Zum Ausbessern von Bettwäsche!
nur 130 cm breit
kleine Damast-, Wallis- u. Linonreste
durchweg erklassige Qualitäten
in Längen bis 1 Meter, in Resten Meter **95**
in Längen von 1 bis 1.90 Meter in Resten, Meter **115**
- 1 Fabrikposten
Damast-, Tisch- und Tafeltücher
mit kleinen Schönbildern, darunter auch ganz
schwere Leinenqualitäten sowie einzelne kunstseidene
Decken in sparter, schöner Ausmusterung
in den Größen 110/110, 15/150, 120/100 bis
fast für die Hälfte der regulären Preise!
- Reste von
bedruckter Waschkunstseide
in schönen Druckmustern Meter **55, 75, 58**
- Reste von
glattfarbiger Waschkunstseide
für Bett- und Kleiderzwecke, in vielen
schönen Farben Meter **85**
- Waschstoffreste
(von 1/2 bis 2 Meter Länge) wie Musseline,
Druckseid, Substratdruck Meter **48**
- Reste von
bedruckt. Musseline u. Kleidermessel
blanzmäßig bedruckt Meter **68**
- Zirka 500 Stück
Wasserleitungs-
schoner
mit kleinen Fehlern, extra groß,
mit Einlochmüssen, regulärer
M. 11 bis 75 Pl.
jetzt durchweg Stück **28**
- Reste von glattem und gestreiftem
Waschzephir durchweg Meter **48**
- Kleine Reste
glatte u. bedruckt. Waschkunstseiden
die sich für alle möglichen Besätze, Ausbesserungen
und Handarbeiten besonders eignen, in Längen bis
63 cm je nach Länge
Rest **10, 15, 25, 35**
Verkauf dieser Reste hinter dem Erfrischungstraum
- kleine Reste
bedruckte Wollmusseline
nur gute und beste Qualitäten, je nach Länge
Rest **15, 25, 35**
Verkauf dieser Reste hinter dem Erfrischungstraum
- Reste von
Indanthren-Trachtenstoffen
nur gute und teuerste Qualitäten Meter **78, 68**
- Reste von aparten 100 cm breiten
bedruckten Vollvoilen Meter **145**
- Reste und Abschnitte von
la Schürzenleinen
116 cm breit, schlesische Qualität Meter **125**
- Mehrere hundert Stück
Gardinen-Fabrik-Reste
in verschied. Längen und Breiten, viele schöne
Muster, i. Scheibengardinen, Querbehänge usw.
verwendbar, m. kl. Fabrikfehlern, St. 95, 75, 45, **25**
- Große Mengen
Gardinenmull-Reste
ca. 110-125 cm breit, in mehreren gut. Qualitäten,
weiß sow. bunt gepunkt od. gemustert, in Längen
bis 5 Meter, m. kl. Webfehlern, im Rest Meter **75**
- 4 Serien einzelne
Gardinenflügel
aus weißer, hell u. dunkl. Madras,
mit kleinen Fehlern oder etwas angestaubt, in
verschiedenen Breiten u. Längen, Serie IV 1.95,
Serie III 1.25, Serie II 75 Serie I **50**
- 4 Serien
Querbehänge (Lambrequins)
aus gutem, gewebten Tüll sowie hellgründigem
Madras, mit Franse oder Volant, bis 2 Meter
lang, mit kleinen Fehlern, Serie IV 1.95, Serie
III 1.45, Serie II 95 Serie I **75**
- Zirka 10.0 Stück
Möbelkripp-Kattune und
Satinreste
in herrlich Farben u. Mustern,
in Längen von ca. 50 cm bis
5 Meter, m. kl. Fehlern, satin im Rest Meter **95**,
Kripp im Rest Meter **85**, Kattun im Rest Meter **65**
- Mehrere hundert
Läuferstoff-Reste
in verschied. guten Qualitäten, bis 2 1/2 Meter
lang, hübsche Muster, als Vorlagen, Fußab-
treter usw. geeignet Rest **1.95, 1.45, 95, 45**
- Mehrere hundert
Linoleum-Reste
glatt und gemustert, in den Größen 40x45,
45x120, 50x65, 70x110 cm, für Stuhl- u. z. z.
Küchenbänke, Küchentische, Vorlagen u. dergl.
Stück **1.95, 1.45, 95, 50**
- Eine Menge
Wachstuch-Reste
in verschiedenen Größen u. Mustern auf gutem
Bardentrüchen, je nach Größe, Stück **1.50, 95, 65**
- Mehrere hundert Stück
Rouleau-
Körper-Reste
cremefarbig mit Kurbelstickeren,
in Größen ca. 65x130 cm, zum
Ansetzen oder Ausbessern von
Fenstervorhängen etc.
Stück **95, 75, 55**



OTTO WICHT
Molkerei-Produkten-Geschäft
am vornehmsten im
Misch-, Butter und Käse
Kauf
ARBEITSTAGEN
GÖTTICZ, BUNNERSIÄDE Nr. 18

ff. Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt
Theodor Dehl
Gottesberg
Schützenstraße 39 u. Filiale
Schützenstraße 71

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet ist Sonntag, den 16. Juni, die
Kirch-Apothete, Bahnhofstraße 17.
Diese verbleibt bis Sonnabend, den
22. Juni, früh, den Nachtdienst.

Deckt Euren Bedarf an
Leibren
Weinen (auch lose)
und Tabakwaren
bei
Alfred Martin, Gottesberg
Bahnhofstraße 47

Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Arbeitergarderobe
Helene Siebert, Petersdorf Ragb. 225

Kinderwagen
Korbmöbel
Leiterwagen
Reisekörbe
und **Bürstenwaren**
in großer Auswahl
Gustav Jackisch, Gottesberg
Bahnhofstraße 5

Hirschberg im Riesengebirge
Kutscherstube
Treffpunkt der Arbeiterschaft
Angenehmer Familien-Aufenthalt

ff. Fleisch- u. Wurstwaren
empfiehlt
Gustav Schüller
Ober-Bernsdorf bei Waldenburg

Ernst Fuchs
Schweidnitz
Lang- Ecke Croischstraße
Gegründet 1867
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins

Seifenhaus
Gebr. Strumpf
Glogau, Lange Str. 79
Waschmittel - Kernseifen
Bürstenwaren
5 Prozent Rabatt

Handarbeiten, Kurz-,
Weiß- und Wollwaren
Trikotagen
Ersilingsausstattungen
Täglich Eingang v. Neuheiten
Große Auswahl
Anerkannt billige Preise
Sämtliche Zutaten zur Schneiderei

Radiohaus
Wilhelm Müller
Glogau, Dominikaner-
straße 1

ff. Fleisch-
und Wurstwaren
Max Frabrich, Schweidnitz
Reichenbacher Straße 5

Nizza-Drogerie
Paul Nizza, Glogau
Farben / Verbandstoffe / Seifen

Reserviert
Schweidnitz

Fahrräder und Nähmaschinen
Sprechapparate, Schallplatten
Automobil-Zentrale
Tel. 110 GHLAU, Ring 14
Adalbert Eitel

Wohngelassenwillehin

Empfehlenswerte Gast- und Vergnügungsstätten

Breslau

Johannisfest

Das Fest der schles. Heimat, gegenüb. der Ausstellung „Wohnung u. Werkraum“, mit dem „Schlesischen Simeleereich“

Täglich bis 30. Juni 1929, von mittags 2 Uhr bis 1 Uhr nachts

Heute 2 Uhr: Eröffnung

Heute 6 Uhr:
Jugend-Repräsentativ-Fußballspiele
Die „Johannisfestzeitung“ mit dem gesamten Sport- und Festprogramm ist beim Zeitungshändler zu haben

Morgen Sonntag:

2,80 Uhr: Motorrad-Sternfahrt nach d. Johannisfestplatz
Start: Schloßplatz
3,15 Uhr: Motorrad-Fußballspiel
4,80 Uhr: Handball-Repräsentationskampf
8 Uhr: Motorrad-Vorführungen der Breslauer Motorrad-Vereinigung

Eintrittspreise:

Erwachsene 30 Pfennig, Kinder 10 Pfennig
Eltstage (Sonn- u. Donnerstage): Erw. 50 Pf., Kinder 20 Pf.
Dauerkarten für alle Tage gültig: 2,50 Mk., Kind. 1,00 Mk.
bei Barasch und an den Kassen

Das Johannisfest ist undenkbar ohne

Siebold & Herhaus

In diesem Jahre

7

Unternehmungen

Rigi-Turmbahn
Original-Opelbahn
Auto-Skooter
Märchenprinzessen
Löwenmensch
Lionel-Schau
The Whip, Kinder-Schienenbahn

Vereinigte Theater

Lobe-Theater
Von Sonnabend, den 15. 6. bis Sonnabend, den 22. 6. täglich 20.15 Uhr
Saisonausverkauf 1929
Revue im Roberttheater in 12 Bildern
Texte: Max Opbills
Musik von Harry Kalton

Thalia-Theater

Von Sonnabend, den 15. 6. bis Sonnabend, den 22. 6. täglich 20.15 Uhr:
Der Mann, der seinen Namen änderte
Stück in 3 Akten von Edgar Wallace, deutsch von Hans Rother

Zoologischer Garten
Prachtvoller, parkähnlicher Garten
Reicher Tierbestand
Die Tierhäuser sind v. 8-19 Uhr geöffnet
Konzert
Sonntag, Dienstag, Donnerstag
Große Konzerte

Achtung! Wo ist der schönste Aufenthalt f. Arbeiter?
Bei Richard Kirsch, Steinstraße, Ende Hubenstr.
Im schönen schattigen Garten
Jeden Sonntag Frei-Konzert
Gute Getränke
Belustigungen für jung und alt
Es ladet ergebenst ein Der Besitzer

Brauerei und Ausschank
Zum großen Meerschiff
Inhaber: Erich Vogel, Krawattenstr. 28 (1 Min. v. Königsplatz)
Ausschank nur selbstgebrauter Biere
Anerkannt gute Küche! - Mittagslich von 12-3 Uhr

Schauspielhaus
Operettenbühne Tel. 36300
Täglich 20 Uhr
Gastspiel
des Kammerjägers
Serge Abranovic
Friederite

Ab 1. Juni
Neuer Spielplan
ALKAZAR
früher Viktoria-Theater
Sommer-Saison
Eröffnung
Garten u. Saal
8-2 pausenloser Weltstadt-Betrieb
Eintritt für alle Räume 50 Pf. exkl. Steuer
Garderobe mit Programm 30 Pf.
Kein Zwang

Konzert- und Gesellschaftshaus
Theodor Stille
Breslau 24, Grabschen / Tel. 328 24
Straßenbahnlinie 10
Jeden Donnerstag und Sonntag
Große Gartenkonzerte
Im Saale: Vornehmer Tanz

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh. Hermann Wittke / Tel. 26127
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
6 Minuten von der Straßenbahnlinie 1)
Angenehmer Aufenthalt,
für Familien besonders geeignet
Gute Verpflegung, Ausschank von Hausbier
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen

Frühling, Sonne und
RUBA-SEIFE
machen den Waschtage zum Feste
Hersteller: Ruba-Werke
Rudolf Bahorn G.m.b.H. BRESLAU
Eigene Verkaufsstellen: Neue Schweltditzer Straße 4, Albrechtstr. 3, Friedrich-Wilhelm-Straße 8, Höfchenstraße 92, Lohstraße 54, Matthiasstr. 70/72, Tiergartenstraße 29 - Fabrikverkauf: Steinstraße 28/27

Stadttheater Breslau
(Opernhaus)
Sonnabend, 19.30 Uhr
Theater- und Musik-Festwoche
Anlässlich der Eröffnung der „Wohnung“ (Ausstellung für Wohnung u. Werkraum)
Die Zauberflöte
Sonntag, 20 Uhr
Theater- und Musik-Festwoche
Gastspiel Elia Kochmann (Berlin)
Der Zigeunerbaron

Anglerherberge, Pöpelwitz, Promnitzstr. 2
Garten- und Tanzlokal
Großer öffentlicher Tanz
Bei schönem Wetter jeden Sonntag u. Freitag
Garten-Konzert
Jeden Freitag: **Großes Kinderfest**
Spezialität: Eisbein, Backfische
Saal für Festlichkeiten aller Art noch bei Paul Bruchner

Konzerthaus WAPPENHOF
Täglich ab 4 Uhr
ausser Sonnabend
Große Nachmittags-Variété-Vorstellung
Anschließend **Ball**
Eintritt 0.30 Mk.
mit Ball 0.50 Mk.
Programmwechsel jeden 1. und 16. des Monats

Inserate
haben in unserer Zeitung
besten Erfolg

Nur Pommes!
das köstliche Getränk

Ohls Verlagsanstalt, Al-Sandan
Jah. Hans Rothmann
Angenehmes Familien-Lothal
Jeden Sonntag Tanz (Damen frei)
Jeden Mittwoch verlegter Ball
Ten Vereinen ist der Saal besonders empfohlen. Schöner schattiger Garten und große Kolonnaden. Jeden Sonntag Sportveranstaltungen auf dem neu angelegten Sportplatz.
Gute Küche - Gutgepflegte Biere

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
Jeden Sonntag
Schleifen- und Touren-Tanz
Anerkannt gute Küche
Saal zu Festlichkeiten empfohlen

Drei-Kronen-Säle, Rolenthal
Telephon 50084
Täglich sowie Sonntag
Garten-Frei-Konzert
Kinderbelustigung, Hotel- und Restaurant

Gesellschaftshaus OSTPARK
Morgenausstr. 2 / Endstr. L. 4
Fernsprecher: 25487
Jeden Sonntag
Vornehmer Tanz

Konzerthaus Kroker
Am Weidendamm
Haltestelle Morgenausstr.
Jeden Montag, Mittwoch, Freitag und Sonntag
Großes Konzert
Jeden Freitag und Sonntag
TANZ

Radio-„Licht“-Hansa
Breslau 1, Klosterstraße 27
Rundfunk-Anlagen
Ersatzteile, Kopfhörer, Klinik
Akku-Ladestation
Großlautsprecher-Anlagen

„Zeichbaude“
das neue Gartenlokal, das jeder Breslauer unbedingt kennen lernen muß.
Händelfelder Chaussee, Ecke Mischhaus-Allee
Jah. Ferd. Bayer

Kipke-Garten, Scheitnig
Parkstrasse 33 - Tel. 55521
Jed. Sonntag: **Gartenkonzert**
Jeden Freitag: **Kinderfest**
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Vornehmer Tanz
Saal für Vereinstestlichkeiten zu vergeben

Fache Die behagliche Gaststätte
Eigene Likörfabrik * Wurstfabrik * Bäckerei